

AN DER BAR IM RITZ

(Semi-Monde)

von Noël Coward

Deutsch von Klaus Chatten

AN DER BAR IM RITZ

(Semi-Monde)

von Noël Coward

Deutsch von Klaus Chatten

Alle Rechte vorbehalten

Unverkäufliches Manuskript

Das Aufführungsrecht ist allein zu erwerben vom Verlag

gallissas[®]
theaterverlag und mediaagentur gmbh

Bitte beachten Sie folgende Hinweise: Dieses Buch darf weder verkauft, verliehen, vervielfältigt, noch in anderer Form weitergeleitet werden. Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung, Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk, Fernsehen und sonstige Medien, sowie der mechanischen Vervielfältigung und der Vertonung, bleiben vorbehalten.

Dieses Buch darf zu Bühnenzwecken, Vorlesungen und sonstigen Aufführungen nur benutzt werden, wenn vorher das Aufführungsrecht einschließlich des Materials rechtmäßig von uns erworben wurde. Das Ausschreiben der Rollen ist nicht gestattet. Eine Übertretung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrechtsgesetz.

Eintragungen dürfen ausschließlich mit Bleistift vorgenommen werden und müssen vor der Rückgabe entfernt sein.

Wird das Stück nicht zur Aufführung angenommen, so ist das Buch umgehend zurückzusenden an:

gallissas theaterverlag und mediaagentur GmbH
Potsdamer Str. 87
10785 Berlin
Deutschland
Telefon: 030 / 31 01 80 60 – 0
www.gallissas.com

PERSONEN

TANIS MARSHALL

DER TAGPORTIER

DAS JUNGE MÄDCHEN

DER JUNGE MANN

DOROTHY PRICE

SUZANNE FELLINI

MIKE CRAVEN

MR.FLETCHER

MRS. FLETCHER

BERYL FLETCHER

BEVERLEY FORD

CYRIL HARDACRE

ALBERT HENNICK

OWEN MARSHALL

INEZ ZULIETA

CYTNHIA GABLE

MARION FAWCETT

JEROME KENNEDY

NORMA KENNEDY

JULIUS LEVENOVITCH

ELISE TRENT

HARRY LEFTWITCH

GEORGE HUDD

DER KÜCHENCHEF

ZWEI BARMÄNNER

LUKE BELLOWS

JOSHUA DRAKE

BENNY TYRELL

FREDDY PALMER

VIOLET EMERY

MR. JEVON

MRS. JEVON

MR. HANCOX

MRS. HANCOX

PHYLLIS HANCOX

EDGAR DARRELL

KELLNER, LIFTBOYS, HOTELGÄSTE etc.

Das Stück spielt in einem Pariser Hotel.

ERSTER AKT - 1924

Erste Szene: *Die Lounge (Place du Coeur). Januar. Spätnachmittag.*

Zweite Szene: *Der Verbindungsgang zwischen dem Place du Coeur und dem Ausgang zur Rue Gilon. Ein paar Tage später. Vor dem Mittagessen.*

Dritte Szene: *An der Bar zur Mittagszeit. März.*

ZWEITER AKT - 1925

Erste Szene: *An der Bar, Richtung Rue Gilon. Januar. Nach dem Mittagessen.*

Zweite Szene: *Wieder an der Bar. Februar. Vor dem Mittagessen.*

Dritte Szene: *Eine Ecke auf der Terrasse, die zum Speisesaal (Grill Room) anschließt. Juni. Mittagszeit.*

DRITTER AKT - 1926

Erste Szene: *Bar im Männerclub. Vor dem Abendessen. Januar.*

Zweite Szene: *Die Lounge auf der Seite zur Rue Gilon. Die gleiche Nacht. Drei Uhr früh.*

Dritte Szene: *Die Lounge (Place du Coeur). Juni. Spätnachmittag.*

ANMERKUNGEN

Die Aufrauungen der Szenen durch die unumgänglichen Unterbrechungen durch Auftritte und Abgänge der stummen Rollen erfordern von dem Regisseur ein gehöriges Maß an Fingerspitzengefühl. Die Aktionen sollen die Zentralhandlung so wenig wie möglich stören. Ich habe die dahingehenden Regieanweisungen auf ein Minimum reduziert, da ich mir darüber im Klaren bin, dass diese Art von Stellen erst in der akuten Probensituation wirklich sinnvoll ist.

ERSTER AKT

1. Szene

ZEIT: Januar 1924. Spätnachmittag.

ORT: Die Lounge eines Pariser Hotels. Die Rezeption, Aufzüge und verschiedene Türen befinden sich im Bühnenhintergrund. Vorne ein kleiner Schreibtisch, ein paar Stühle und ein Tisch, auf dem Magazine ausliegen.

Als sich der Vorhang hebt, sitzt Tanis Marshall am Schreibtisch und schreibt Postkarten. In ihrer Nähe ein junges Mädchen, das eine Illustrierte durchblättert. Gelegentlich blickt sie hoch. Es sieht so aus, als würde sie jemanden erwarten. Aus einer Schwingtür im Hintergrund treten ein Mann und eine Frau auf, die Tee trinken gehen. Endlich tritt der junge Mann auf, auf den sie wartet. Sie steht halb auf, fährt dann aber mit der Lektüre fort, als hätte sie ihn nicht gesehen. Er tritt zu ihr hin.

DER JUNGE MANN: Tut mir wirklich entsetzlich leid.

DAS JUNGE MÄDCHEN: Ich sitze seit Ewigkeiten hier rum.

DER JUNGE MANN: Bitte, verzeih mir. Ich konnte nicht eher weg.

DAS JUNGE MÄDCHEN: Ist auch egal.

DER JUNGE MANN: Wo sollen wir hin?

DAS JUNGE MÄDCHEN: Wurscht.

DER JUNGE MANN: Wie beim letzten Mal?

DAS JUNGE MÄDCHEN: Von mir aus.

DER JUNGE MANN: Du bist doch nicht wirklich wütend, oder?

DAS JUNGE MÄDCHEN: Ich hasse es einfach zu warten.

DER JUNGE MANN: Du musst das verstehen. Es ist nicht meine Schuld. Manchmal ist es eben wirklich angebracht, übervorsichtig zu sein.

DAS JUNGE MÄDCHEN: Wem sagst du das!

DER JUNGE MANN: Mein Schatz!

DAS JUNGE MÄDCHEN: (nimmt ihn beim Arm und lächelt leicht) Scht!

Sie treten ab.

Tanis winkt den Tagportier, der bei der Schwingtür steht, zu sich. Er kommt zu ihr.

TANIS: Mr. Marshall ist noch nicht angekommen, oder?

DER TAGPORTIER: Nein, Madam.

TANIS: Wenn er kommt, sagen Sie ihm für den Fall, dass er mich nicht sieht, dass ich hier drin bin.

DER TAGPORTIER: Sehr wohl, Madam.

Er geht zurück und bezieht wieder seine Stellung.

Dorothy Price und Suzanne Fellini kommen aus der Richtung der Aufzüge und bleiben zum Reden stehen. Dorothy ist äußerst geschmackvoll und modisch gekleidet. Sie ist in ihrer Garderobe sehr auffällig. Suzanne ist ebenfalls gut angezogen, aber zurückhaltender.

DOROTHY: So langsam ermüdet er mich. Ernsthaft.

SUZANNE: Wieso legst du dich auch immer wieder mit ihm an?

DOROTHY: Er ist so was von stur.

SUZANNE: Wenn wir erst bei Zoe's sind und er seine ein, zwei Cocktails intus hat, wird alles schon in Ordnung sein. So lange wirst du dich doch wohl am Riemen reißen können.

DOROTHY: Er ist den ganzen Ärger überhaupt nicht wert.

SUZANNE: (lacht) Meine Liebe, mach dich nicht lächerlich.

DOROTHY: (beinahe auch lachend) Ich weiß wirklich nicht, was ich ohne dich anstellen würde, Suzanne. Wirklich. Du musst mit uns nach Cannes.

SUZANNE: In weniger als einer Woche könnte er meinen Anblick nicht mehr ertragen.

DOROTHY: Das ist egal. Ich stelle ihn schon ruhig.

SUZANNE: Ich kann auch aus anderen Gründen nicht mit.

DOROTHY: Ich kümmere mich darum.

SUZANNE: Damit willst du sagen, dass du dich darum kümmerst, dass er sich darum kümmert.

DOROTHY: Das ist doch unwichtig. Entscheidend ist, dass du nur da bist, oder? Sonst drehe ich durch.

SUZANNE: Da kommt er! Sei um Gottes Willen ein bisschen netter zu ihm.

Aus dem Lift tritt Mike Craven, er ist klein gewachsen, aber wirkt recht aggressiv.

DOROTHY: Hast du's gefunden?

MIKE: Ja, hier. (Er gibt ihr ein kleines Zigarettenetui.) Ich musste das ganze Zimmer danach absuchen.

DOROTHY: (lieb) Tut mir leid, Mike, mein Lieber.

Die Fletchers reisen an. Der Portier trägt ihr Handgepäck herein. Mrs. Fletcher ist füllig und eine typische Mittelklasse-Amerikanerin. Mr. Fletcher wirkt verloren und depressiv. Beryl ist jung, etwas altklug und sieht entzückend aus. Sehr interessiert stiert sie Dorothy an.

MIKE: So langsam sollten wir in Bewegung setzen. Wir können hier nicht den ganzen Tag rumstehen.

DOROTHY: Nichts würde mir mehr missfallen, Liebling. (Sie zwinkert Suzanne zu.)

Als sie sich durch die Schwingtür davon machen:

MR. FLETCHER: (in holprigem Französisch) Il y a un autre valise encore.

DER TAGPORTIER: (akzentfrei) Sehr wohl, Sir. Ich gehe ihn holen. (Er weist sie zur Rezeption ein.)

BERYL: Mutter, hast du ihre Armreifen gesehen?

MRS. FLETCHER: Wessen Armreifen?

BERYL: Der Frau, die gerade rausgegangen ist.

MRS. FLETCHER: Ich kann nur hoffen, dass mit den Reservierungen alles geklappt hat.

BERYL: Sie waren so leicht wie eine Feder. Und das kleine Zigarettenetui war entzückend!

MRS. FLETCHER: Ich weiß sehr genau, was in europäischen Hotels auf einen zukommen kann.

Sie absentieren sich zur Rezeption, wo Mrs. Fletcher mit dem zweiten Hotelmanager spricht.

Beverley Ford und Cyril Hardacre treten mit kleinen Taschen - gefolgt von dem Tagportier, der die größeren trägt - durch die Schwingtür auf. Beverley ist etwa vierzig Jahre alt und extrem gut gekleidet. Cyril ist um die zwanzig Jahre alt und schlank.

BEVERLEY: (zu dem Tagportier) Wenn Sie das Taxi bezahlen würden, bitte. Ich habe gerade kein Kleingeld bei mir.

DER TAGPORTIER: (setzt die Taschen ab) Ja, Sir.

CYRIL: Ich habe welches.

BEVERLEY: Nein, lass! Der macht das schon.

Der Tagportier tritt ab.

BEVERLEY: So, mein Lieber! Wir haben's geschafft. Jungfräulich liegt Paris zu deinen Füßen, unbefleckt von irgendwelchen Erinnerungen. Bist du glücklich?

CYRIL: (leicht ungeduldig) Natürlich bin ich das.

BEVERLEY: (kichert) Dein unverzügliches Erröten auf affektierte Bemerkungen meinerseits ist ganz, ganz herzerwärmend.

CYRIL: Ach, halt die Klappe, Beverley!

BEVERLEY: Das ist der einzige Grund, warum ich sie überhaupt mache.

Albert Hennick tritt von der Lounge aus auf. Er ist ein vitaler, klein gewachsener Mann um die achtundzwanzig. Er hat eine ziemlich schrille Stimme.

ALBERT: Um Gottes Willen, Beverley! Du bist es wirklich! Ich trinke gerade Tee mit Violet. Sie hat dich zuerst erspäht. Das ist ja ganz wunderbar! Wie geht's?

BEVERLEY: Im Augenblick ziemlich mitgenommen. Die Überfahrt war sehr unangenehm. Kennst du Cyril Hardacre? Albert Hennick.

ALBERT: Sehr erfreut.

Der Tagportier ist mittlerweile zurückgekehrt und gibt Beverley sein Wechselgeld. Beverley überlässt ihm ein Trinkgeld.

BEVERLEY: Lassen Sie die Taschen für's Erste stehen. Ich muss mich zunächst um unsere Zimmer kümmern. Albert, unterhalte dich doch bitte mit Cyril.

Er geht zur Rezeption.

ALBERT: Wir sind uns noch nie zuvor über den Weg gelaufen, oder?

CYRIL: Vielleicht in London.

ALBERT: Wie lange bleibt ihr hier?

CYRIL: Nicht so lange. Beverley will noch runter nach Cannes.

ALBERT: Und du fährst mit?

CYRIL: (leicht stirnrunzelnd) Ja.

ALBERT: Das ist doch ganz wunderbar für dich, mein Bester! Dann müsst ihr beide zu der Party von einem meiner Freunde kommen. Nicco Benelli. Du kennst ihn wahrscheinlich.

CYRIL: Nein. Bedauerlicherweise nicht.

ALBERT: Er ist vollkommen übergeschnappt. Er wird dir gefallen. Der typische Italiener eben. Dunkle, funkelnde Auge und Klavier spielen tut er wie ein Gott. Eric Burnett pflegt immer zu sagen... Du kennst doch Eric?

CYRIL: Nein.

ALBERT: (kichert) Das wird sich bald ändern! Er ist ja so was von amüsant!

Beverley tritt wieder zu ihnen.

BEVERLEY: Das Zimmer liegt zur Rue Gilon.

ALBERT: Auf dem Weg musst du unbedingt mit Violet sprechen. Sie ist ganz versessen darauf, dich zu sehen.

BEVERLEY: In Ordnung. (Zu dem Tagportier.) Schicken Sie das Gepäck so rasch wie möglich auf's Zimmer.

DER TAGPORTIER: Sehr wohl, Sir.

BEVERLEY: Komm mit!

Cyril geht ein paar Schritte vor ihnen her.

ALBERT: (während sie abtreten zu Beverley) Herzchen, wo hast du die Sahneschnitte denn aufgelesen? Ganz entzückend!

Drei Personen, zwei Frauen und ein Mann, treten von der Lounge aus auf und redend durch die Schwingtür wieder ab. In dem Augenblick, wo sie verschwunden sind, tritt Owen Marshall auf. Er ist ein gut aussehender Mann um die dreißig. Der Tagportier fängt ihn ab.

DER TAGPORTIER: Madame ist hier drüben. Sie schreibt Briefe.

OWEN: Ach, wirklich? Vielen Dank. (Er tritt nach vorn und sieht Tanis.)

TANIS: Hallo, Schatz. Du bist ja ewig weg gewesen.

OWEN: (sieht auf seine Armbanduhr) Eine dreiviertel Stunde.

TANIS: Mir kam es endlos vor.

OWEN: Ich war auf einer höchst ehrenwerten Mission unterwegs.

TANIS: Die da wäre?

OWEN: Dir ein Geschenk zu kaufen.

TANIS: Aber, Schatz, das sollst du doch nicht. Und was ist es?

OWEN: Bitte! (Er wirft ein kleines Päckchen auf den Schreibtisch.) Da hast du es! Nimm es einfach an als wäre es nichts.

TANIS: (neckt ihn) Geschenke zu bekommen, ist das Langweiligste von der Welt. Kannst du nicht damit warten, bis ich weniger um die Ohren habe.

OWEN: Los! Mach's auf! (Verstohlen sieht er sich um und drückt ihr dann einen Kuss auf den Nacken.)

Sie öffnet das Päckchen. Während der Szene treten mehrere Leute mit Gepäckstücken auf oder kommen aus der Schwingtür. Da die ganze Aufmerksamkeit auf Tanis und Owen ist, bekommt man nur wenig von ihren Gesprächen mit.

TANIS: (packt eine kleine Schachtel aus) Cartier! Oh, mein Schatz!

OWEN: Ich finde, die Zeit für eine kleine „beau geste“ ist jetzt genau richtig.

Tanis macht die Schachtel auf und nimmt ein kleines, exquisites Zigarettenetui heraus.

TANIS: Owen!

OWEN: Gefällt´s dir?

TANIS: Ob es mir gefällt?! Es ist himmlisch, es ist einfach perfekt!

OWEN: Es hat mich von der Auslage aus lüstern angeblinzelt.

TANIS: Ich weiß gar nicht, wie ich dir sagen kann, wie sehr ich es liebe. Wie sehr ich dich liebe.

OWEN: Wahrscheinlich wäre es besser gewesen, es dir erst auf unserem Zimmer zu geben.

TANIS: (lächelt) Ja, das hättest du wirklich besser getan.

OWEN: Ich konnte nicht mehr.

TANIS: Ich lasse es hier unverpackt neben mir liegen. Ich muss nur noch eben die paar Postkarten fertig machen.

OWEN: Ich finde es anstößig, in den Flitterwochen Postkarten zu schreiben.

TANIS: Das solltest du auch lieber tun.

OWEN: Auf gar keinen Fall!

TANIS: Los! Schreib eine von uns beiden an George und an Freda. In Gedanken sind sie doch sowieso bei uns.

OWEN: Na, gut. (Er setzt sich auf die andere Seite des Schreibtischs.)

TANIS: „Hier sind wir in Paris!“ Das reicht.

OWEN: Das können sie sich auch so denken.

TANIS: Egal. Sie freuen sich aber, wenn wir´s ihnen noch mal bestätigen.

Während beide in ihr Schreiben vertieft sind, treten Inez Zulieta und Cynthia Gable durch die Schwingtür auf. Inez ist etwas älter als Cynthia. Der Minimalismus, in dem beide gekleidet sind, wirkt leicht aufgesetzt.

INEZ: (kommt nach vorn und setzt sich an den Tisch) Ich warte hier.

CYNTHIA: Sei nicht albern.

INEZ: Das ist für mich schon in Ordnung. Mach dir keine Gedanken um mich. (Sie setzt einen Märtyrerinnenblick auf.)

CYNTHIA: Du würdest mir einen großen Gefallen tun, wenn du weniger kompliziert wärest.

TANIS: (sieht zu Owen hoch) Sein Club leitet die Post an Philip weiter, oder?

OWEN: Ja. Sie senden ihm sowieso alles nach.

INEZ: Ich weiß gar nicht, wie „kompliziert“ geht.

CYNTHIA: Es gibt Momente, da könnte ich dir den Hals umdrehen.

INEZ: Danke dir.

CYNTHIA: (senkt ihre Stimme) Worauf bist du überhaupt eifersüchtig?

INEZ: Auf alles. Du kennst sie eben nicht so gut wie ich.

CYNTHIA: (scharf) Kann man wohl sagen!

INEZ: Wieso sagst du so was?

CYNTHIA: Weil du es mir selbst erzählt hast.

INEZ: Das ist doch schon Jahre her.

CYNTHIA: Habe ich etwas anderes behauptet?

INEZ: Manchmal bist du einfach über die Maßen grausam.

CYNTHIA: Wieso traust du mir nicht?

INEZ: Dir trauen...?

CYNTHIA: Ja; ich fühle mich wie in einem Käfig.

INEZ: Cynthia, mein Schatz...

CYNTHIA: Ja?

INEZ: Ich traue dir. Ich traue dir wirklich. Ich will einfach nicht, dass du sie jetzt triffst.

CYNTHIA: Wieso nicht?

INEZ: Das weißt du ganz genau.

CYNTHIA: Aus dem einzigen Grund, dass du dich in einen lächerlichen Zustand hineingesteigert hast.

INEZ: Noch nicht mal ansatzweise.

CYNTHIA: Und ob!

INEZ: Warum fällt es dir so schwer, mir meinen Stolz zurückzugeben?

CYNTHIA: Sei nicht so melodramatisch!

INEZ: Und dazu gleich noch den Mut, dir für immer den Rücken zuzukehren.

Abrupt steht sie auf und geht hinaus.

CYNTHIA: (ihr nach) Inez! Inez!

Sie folgt ihr.

OWEN: (macht einen Klecks auf eine Postkarte) Ich habe Karten für die Guitrys.

TANIS: Wunderbar! Ich liebe sie.

OWEN: Wirklich beeindruckend, dass du in unseren Flitterwochen derart dankbar für alles bist.

TANIS: Ich bin einfach maßlos glücklich.

OWEN: Bist du das wirklich?

TANIS: Siehst du das nicht?

OWEN: Wohl. Schon. Ich habe mir nie träumen lassen, dass ich das hinbekomme.

TANIS: Was?

OWEN: Dich glücklich zu machen.

TANIS: Das habe ich zuerst auch nicht geglaubt.

OWEN: (beinahe verletzt) Tanis!

TANIS: (sanft) Aber jetzt liebe ich dich. Und nichts sonst zählt.

OWEN: Und das hast du vorher nicht?

TANIS: (senkt den Blick) Nein. Ich habe mich wirklich geschämt, dir das Jawort zu geben.

OWEN: (aufrichtig verletzt, lehnt sich zu ihr hin) Ich verstehe dich nicht.

TANIS: Ich mochte dich.

OWEN: (lacht sarkastisch) Das freut mich aber aufrichtig.

TANIS: Nicht verärgert sein, mein Lieber! Jetzt ist doch alles in Ordnung.

OWEN: Wirklich?

TANIS: Ich finde es fast unmöglich, jemanden auf den ersten Blick zu lieben.

OWEN: Mit dir ist mir das nie schwer gefallen.

TANIS: Dafür war ich dir auch sehr dankbar.

OWEN: Was redest du da, Schatz?

TANIS: Nichts. Ich fühle mich einfach nur unvorstellbar frei und zufrieden. Und ich wollte dir nur erklären, warum das so ist.

OWEN: Dann drück dich bitte genauer aus.

TANIS: Nein. Nicht jetzt. Das ist weder die richtige Zeit noch der richtige Ort.

OWEN: Bedrückt dich was?

TANIS: Nein, mein Schatz, und selbst wenn da mal etwas war, löst sich das immer rascher in Nichts auf.

OWEN: Liebling!

TANIS: Ja?

OWEN: Ich fürchte, du bist ein wenig unpässlich.

TANIS: Scheint so. Es ist furchtbar. Vergib mir, bitte!

OWEN: (steht auf) Wir sollten jetzt besser nach oben gehen und uns umziehen.

TANIS: Und alles vergessen.

OWEN: Wie das deine Art ist.

TANIS: Liebling. (Zwickt ihn in seinen Arm.)

OWEN: (hebt eine Postkarte auf) Du hast da ein sehr schönes Vogelperspektiven-Motiv von Versailles liegen lassen. (Er dreht sie um.) Ich wusste gar nicht, dass du Benny Jowett kanntest.

TANIS: Das ist die letzte Postkarte, die er von mir erhalten wird.

OWEN: Warum?

TANIS: (seufzt) Oh, mein Schatz!

OWEN: Was um alles in der Welt ist heute nur mit dir los?

TANIS: Ich werde immer aufrichtig zu dir sein. Das ist mein höchstes Prinzip.

OWEN: Ich werde auch immer aufrichtig zu dir sein. Etwas anderes käme mir gar nicht in den Sinn.

TANIS: (mit großer Aufrichtigkeit) Ich liebe dich so sehr.

OWEN: Schatz! (Er küsst sie.)

TANIS: (nimmt seinen Arm) Schatz. Ich glaube, die Frau da hat uns gesehen!

Sie treten ab, halten am Eingang zu Lounge inne und lassen auf ihrem Weg nach draußen eine Gruppe von Menschen passieren.

Langsam senkt sich der Vorhang.

2. Szene

ZEIT: Ein paar Tage nach der Ersten Szene. Kurz vor dem Mittagessen.

ORT: Der Durchgang vom Place du Coeur zu der Seite zur Rue Gilon. Einige Vitрины stehen herum, in denen Kleider, Schmuck, Parfums etc. ausgestellt sind. Sie stehen in gleichem Abstand zueinander.

Abgesehen von den Einzelcharakteren laufen andere Leute hin und her. Leicht nach rechts versetzt befindet sich ein Kiosk mit Zeitschriften und Tageszeitungen. Die Verkäuferin ist ein schwarz gekleidetes Mädchen, die seitlich von dem Laden auf einem Hocker sitzt.

Als sich der Vorgang hebt, ist niemand bis auf das Mädchen zu sehen. Ein sportlich gekleideter Mann läuft rasch von rechts nach links. Offensichtlich hat er es eilig. Es könnte sich um einen Franzosen handeln.

Von links tritt Marion Fawcett auf. Sie ist zwischen dreißig und vierzig Jahre alt und geschmackvoll angezogen. Kurz bevor sie das Kiosk erreicht, treten von rechts Inez und Cynthia auf.

MARION: Hallo, Inez! Wie geht's dir?

INEZ: Etwas erschöpft, meine Gute. Cynthia, kennst du doch?

MARION: Selbstverständlich. (Sie gibt Cynthia die Hand.) Ihr habt nicht zufällig eine junge, dunkelhaarige Amerikanerin mit gebräuntem Gesicht herumlungern sehen, oder?

INEZ: Doch. Dutzende.

MARION: Gloria Craig hat ihr ein Empfehlungsschreiben für mich gegeben. Ich muss sie finden und zum Mittagessen einladen.

CYNTHIA: Wenn du erfolglos bleibst, iss doch einfach mit uns.

INEZ: Ich esse nichts!

CYNTHIA: (drohend) Inez!

INEZ: Ich muss zu Chanel.

CYNTHIA: (zu Marion) Du kannst ja dann mit mir essen. Ich bin im Restaurant.

MARION: Danke, meine Liebe. Bis später, Inez. (Sie tritt ab.)

INEZ: (beim Gehen) Ich vermute, dass es für immer ein frommer Wunsch bleiben wird, dass du einmal mit mir alleine zu Mittag isst.

CYNTHIA: Mach dich nicht lächerlich!

INEZ: Ich bin nicht lächerlich. Du weißt ganz genau, dass ich Marion Fawcett verachte.

CYNTHIA: Das war mir nicht bekannt.

INEZ: (wütend) Na, los! Geh schon mit ihr essen! Mittags, nachmittags, abends! Mit allen Leute, die ich auf den Tod nicht ausstehen kann! Und fall mit ihnen über mich her, zerplücke alles bis ins kleinste Detail!

CYNTHIA: (rasch) Wenn du dich nicht zusammenreißt, werde ich das auch tun!

Kurz bevor sie abtreten, tritt Cyril von links auf.

CYRIL: Hallo! Wie geht's?

INEZ: (reicht ihr die Hand) Was für eine Überraschung, dich in Paris zu treffen!

CYRIL: Ich bin mit Beverley hier.

INEZ: Mein lieber Junge, das halte ich für wenig einfallsreich.

CYRIL: Findest du?

INEZ: Wie geht's Francis?

CYRIL: Ach, ich denke okay.

INEZ: Wenn du ihn siehst, grüß ihn schön von mir.

CYRIL: Mach ich auf jeden Fall. Tschüss! (Er verbeugt sich und geht weiter.)

Sie treten ab. Von rechts treten Jerome Kennedy und Norma auf. Jerome ist um die vierzig, leicht grauhaarig und ausgesprochen attraktiv. Norma ist achtzehn, blond, schlank und sehr selbstsicher.

CYRIL: Haben Sie Restaurant oder Grill Room gesagt?

JEROME: Restaurant.

NORMA: Ich habe mir schon gedacht, dass Sie es verwechseln.

CYRIL: Tut mir aufrichtig leid.

JEROME: Haben Sie lange gewartet?

CYRIL: In etwa zwanzig Minuten.

JEROME: Wir gehen in den Grill Room, im Restaurant wimmelt es nur so von aufgeheizten Frauen.

NORMA: Nein, Vater, bitte nicht.

JEROME: Wir sehen uns das jetzt einfach mal an.

Sie schlendern nach links ab, woher Albert und Beverley auftauchen.

BEVERLEY: (zu Cyril) Hallo!

CYRIL: (gereizt) Oh, hallo!

Albert und Beverley gehen weiter. Die Kennedys und Cyril treten ab.

ALBERT: (als sie gerade eben fort sind) Habt ihr euch gestritten?

BEVERLEY: Gut aussehende Menschen sind immer etwas schwierig.

ALBERT: (kichert) Stimmt. Das sind wir wirklich!

BEVERLEY: (zu dem Mädchen an dem Kiosk) Haben Sie Vanity Fair?

DAS MÄDCHEN: Oui, Monsieur. (Sie gibt sie ihm.)

BEVERLEY: (bezahlt sie) Bitte.

DAS MÄDCHEN: Merci, Monsieur.

ALBERT: Nimm auch noch La Vie Parisienne! Sie ist auf eine fast trotzige Art und Weise spießig!

BEVERLEY: Halt die Klappe, Albert!

Sie treten ab.

Für einen Augenblick ist die Bühne leer. Von rechts schlendern Dorothy und Julius herüber. Sie bleiben bei den Vitrinen stehen. Julius Levenovitch ist ein groß gewachsener, gut aussehender, leicht übertrieben gekleideter Russe.

DOROTHY: Und Sie haben überhaupt nichts zu essen bekommen?

JULIUS: Nur trockenes Schwarzbrot tagein, tagaus. Aber es war einem auch nicht sonderlich nach Essen.

DOROTHY: Ich verstehe.

JULIUS: Ich weiß.

DOROTHY: Es ist so ungerecht, dass wir Menschen so viel leiden müssen.

JULIUS: Vielleicht haben ich es ja verdient. Wer weiß?

DOROTHY: Sie müssen mir unbedingt Russisch beibringen.

JULIUS: Es wäre mir ein Vergnügen.

DOROTHY: Ein paar Worte kann ich schon.

JULIUS: Welche?

DOROTHY: (lächelt) Das kann ich Ihnen jetzt nicht sagen.

JULIUS: Warum nicht?

DOROTHY: Ich kenne Sie noch nicht gut genug. (Bei einer Vitrine.) Sehen Sie sich das Kleid an! Das ist ja furchtbar!

JULIUS: Werden Sie lange hier bleiben?

DOROTHY: Nur ein paar Tage. Danach gehen wir nach Cannes.

JULIUS: Wir?

DOROTHY: Suzanne und ich - und Mike.

JULIUS: Der kleine Mann, mit dem Sie gestern zu Abend gegessen haben?

DOROTHY: Ja, Mike Craven. Sie müssen ihn unbedingt kennenlernen.

JULIUS: Muss ich das wirklich?

DOROTHY: (lacht) Sie sind wirklich entsetzlich!

Sie treten ab.

Von links tritt Cynthia auf. Im gleichen Moment kommt von rechts Elise Trent. Sie tauschen einen langen Blick aus und Elise geht weiter. Von rechts kommt Marion mit Beryl. Sie führen ein sehr fröhliches Gespräch.

CYNTHIA: Du fandest sie also in Ordnung?

MARION: Ja. Beryl Fletcher - Cynthia Gable.

CYNTHIA: Sehr erfreut.

BERYL: Sehr erfreut, deine Bekanntschaft zu machen. Ich kenne dich schon vom Sehen.

CYNTHIA: Freut mich.

MARION: Wo ist Inez?

CYNTHIA: Sie ist auf die Rue Gilon davon galoppiert.

MARION: (lacht) Du bist köstlich, Cynthia!

CYNTHIA: Ich bin äußerst verärgert.

MARION: Leiste uns im Grill Room beim Mittagessen Gesellschaft.

CYNTHIA: Ich wollte nur für den Fall mit dir Mittagessen, wenn du Miss Fletcher nicht findest.

MARION: Ist doch unwichtig! Essen wir alle zusammen Mittag.

CYNTHIA: Na, gut.

BERYL: (beim Abtreten) Nächsten Herbst komme ich ganz alleine hierher, um ernsthaft Französisch zu lernen.

Sie gehen alle drei nach links ab.

Von rechts treten Owen und Tanis auf. Tanis bleibt am Kiosk stehen.

TANIS: Bleib bitte kurz stehen! Nehmen wir noch einen Paken Lektüre für den Zug mit.

OWEN: Okay.

Von links treten die Kennedys mit Cyril auf.

JEROME: Warum begleiten Sie uns nicht in den Süden?

CYRIL: Oh Gott! Das würde ich liebend gerne tun, aber...

NORMA: Wie auch immer. Irgendwo werden wir bestimmt ineinander laufen. Stimmt's?

CYRIL: Ja. Bestimmt. Ja.

In dem Augenblick, in dem sie an dem Kiosk vorbeilaufen, dreht sich Tanis zu Jerome um, den sie für Owen hält.

TANIS: (schwingt das Bild) Liebling, sieh dir nur dieses entsetzliche Foto von Silvia an! (Wird sich ihres Fehlers bewusst.) Oh, ich bitte um Entschuldigung!

JEROME: (lächelt) Macht nichts.

Er, Norma und Cyril treten ab. Norma lacht.

TANIS: Owen, ich versinke in den Erdboden. Ich habe einen wildfremden Mann mit „Liebling“ angesprochen.

Vorhang.

3. Szene

ZEIT: März. Vor dem Mittagessen.

ORT: Die Bar auf der Seite der Rue Gilon. Es handelt sich um einen kleinen, kompakten Raum, dessen Eingang sich in der Mitte hinten befindet, dem gegenüber der Eingang zur Bar im Männerclub liegt. An den Wänden stehen kleine Tische, auf denen Oliven und Kartoffelchips stehen.

Eine Gruppe von drei Leuten sitzt hinten links um einen Tisch herum. Sie trinken Cocktails und führen mit bedeckter Stimme ein Gespräch. Das Gespräch ist nicht zu hören und spielt für die Handlung keine Rolle.

Cyril Hardacre tritt auf, sieht sich um und nimmt rechts an einem Tisch Platz. Ein Kellner mit einem frischen Tablett Cocktails für die Leute an dem Tisch links tritt auf. Nachdem er sie bedient hat, ruft Cyril nach ihm.

CYRIL: Garcon.

DER KELLNER: Monsieur?

CYRIL: Zwei Martini-Soda.

DER KELLNER: Sehr wohl, Monsieur.

CYRIL: Einen davon doppelt.

DER KELLNER: Sehr wohl, Monsieur.

Der Kellner tritt ab.

Cyril blickt auf seine Armbanduhr und zündet sich eine Zigarette an. Dorothy Price und Suzanne Fellini treten auf und setzen sich an einen Tisch vorn links.

SUZANNE: Wenn du das tust, hast du meiner Meinung nach vollständig den Verstand verloren.

DOROTHY: Ach, Suzanne! Halt die Klappe!

SUZANNE: Wenn du willst.

DOROTHY: Was kann an einem Mittagessen denn schon schlimm sein?

SUZANNE: Meiner Meinung nach eine ganze Menge.

DOROTHY: Das liegt nur an deiner schmutzigen Phantasie, mein Schatz.

SUZANNE: Vielen Dank.

DOROTHY: Ich habe nicht die Absicht, mich jemals von irgendwem versklaven zu lassen.

SUZANNE: Für Sklaven kommt unterm Strich auch nicht so viel raus wie bei dir.

DOROTHY: Vor heute Abend kommt Mike sowieso nicht an.

SUZANNE: Vielleicht nimmt er ja ein Flugzeug.

DOROTHY: Nein, tut er nicht. Er hat zuviel Angst vor Luftlöchern.

SUZANNE: Eines Tages wird dich dein Intrigantentum zur Strecke bringen.

DOROTHY: Quak-quak-quak!

SUZANNE: Mich jedenfalls hat es zur Strecke gebracht.

DOROTHY: Bei dir war es anders. Du warst eben nicht diskret genug.

SUZANNE: Das war ich meiner Ansicht nach schon.

DOROTHY: Schatz! Mike ist viel zu eingebildet, als dass er sich vorstellen könnte, dass ihn jemand betrügt.

SUZANNE: Bist du dir da sicher?

DOROTHY: Wie auch immer. Bis jetzt ist ja noch nichts passiert.

SUZANNE: Er ist nicht so blöde, wie du glaubst.

DOROTHY: Er interessiert sich doch gar nicht mehr für mich.

SUZANNE: Du bist dir deiner selbst derart sicher.

DOROTHY: (leicht erschöpft) Hör zu, Suzanne. Ich tue nichts weiter als mit dir und Julius hier zu Mittag zu essen.

SUZANNE: Nein, meine Liebe. Du isst hier nur mit Julius zu Mittag.

DOROTHY: Und wie soll Mike das jemals herausfinden?

SUZANNE: Da kommt der Kellner.

Der Kellner ist mit den Cocktails für Cyril zurück und setzt sie ab. Cyril zahlt. Die drei Leute hinten links stehen auf und treten ab.

DOROTHY: Ober!

DER KELLNER: Oui, Madame.

DOROTHY: Einen Bronx. Suzanne, was willst du?

SUZANNE: Einen Porto Flip.

DOROTHY: Bah! (Zum Kellner.) Und einen Porto Flip.

SUZANNE: Wenn Sie bitte die Chips auffüllen würden.

DER KELLNER: Bien, Madame.

Er nimmt die leere Schale und tritt ab.

SUZANNE: Glaubst du allen Ernstes, dass Julius diesen ganzen Ärger wert ist?

DOROTHY: Bis jetzt gab es ja noch keinen Ärger.

SUZANNE: Aber den wird es sehr bald geben.

DOROTHY: (sarkastisch) Du weißt gar nicht, was für ein Trost du mir gerade bist, Schatz.

SUZANNE: Ich kenne Mike länger als du.

DOROTHY: Ja, aber nicht so intim.

SUZANNE: Ganz genau. Wenn man nicht so nah dran ist, sieht man eben schärfer.

DOROTHY: Du bist heute Morgen einfach nur verkatert. Das ist das ganze Problem.

SUZANNE: Warum wartest du nicht, bis Mike sich getrennt hat?

DOROTHY: Wenn ich so lange warte, bin ich eine alte Frau. Er schiebt es auf und auf und auf...

SUZANNE: Ist dir schon mal ernsthaft der Gedanke gekommen, dass er dich wirklich liebt?

DOROTHY: Lass gut sein, Schatz. Du brichst mir das Herz.

SUZANNE: Meiner Meinung nach ist es nicht nur gefährlich, sondern auch vollständig niveaulos, ihm, nach allem, was er für dich getan hat, die Hörner aufzusetzen.

DOROTHY: Suzanne, hör zu...

SUZANNE: Das meine ich ernst.

DOROTHY: Wenn man dich reden hört, könnte man meinen, dass ich mich mein Leben lang nur mit Julius im Bett herumgewälzt hätte.

SUZANNE: Genau betrachtet handelt es sich bei ihm sowieso nur um einen billigen, mickrigen, russischen Luden!

DOROTHY: (wütend) Wie kannst du es wagen, so etwas zu sagen!

SUZANNE: Das größtmögliche Maß an Nähe zu Leuten von Stand kann er doch lediglich beim Betrachten der Fotos im Daily Mirror herstellen.

DOROTHY: Du bist eifersüchtig! Du kannst es kaum verbergen.

SUZANNE: Eifersüchtig! Ich lach mich tot!

DOROTHY: Ich finde es widerlich!

SUZANNE: (steht auf) Du selbstgerechte, kleine Närrin! Du kannst dich alleine in deiner Schande wälzen. Ich lasse mich nicht damit reinziehen.

DOROTHY: (säuerlich) Willst du nicht auf deinen Porto Flip warten, Liebling?

SUZANNE: (zornig) Du weißt schon selbst, was du damit machen kannst, oder?

DOROTHY: Ach, hau einfach ab!

Suzanne stapft davon und läuft fast in Norma hinein. Cyril steht auf.

NORMA: Bin ich sehr spät?

CYRIL: Ach, gar nicht. Ich war zu früh.

NORMA: Ich war einkaufen.

CYRIL: Ich habe einen Cocktail für dich bestellt.

NORMA: (nimmt Platz und knöpft sich ihren Pelz auf) Gott sei Dank!

CYRIL: Wann fährst du wieder nach London?

NORMA: Morgen oder übermorgen.

CYRIL: (niedergeschlagen) Oh!

NORMA: Schau nicht so düster drein!

CYRIL: Ich kann aber nicht anders.

NORMA: Cyril, Schatz. Nicht albern sein, bitte!

CYRIL: Ich bin nicht albern.

NORMA: Schon. Ein bisschen.

CYRIL: In Cannes warst du deutlich netter zu mir.

NORMA: War ich das?

CYRIL: Das weißt du selbst.

NORMA: Machst du mit deinem Gesang Fortschritte?

CYRIL: Mein Gesang ist mir scheißegal.

NORMA: Bist du fleißig?

CYRIL: Ja, übertrieben fleißig.

NORMA: Wie geht's Beverley Ford?

CYRIL: Keine Ahnung. Seit Cannes habe ich ihn nicht mehr gesehen.

NORMA: Das freut mich.

CYRIL: Wieso?

NORMA: Ich bin nicht blöd, Cyril.

CYRIL: Ich weiß nicht, was du meinst.

NORMA: Doch. Das weißt du sehr wohl.

CYRIL: Mir wäre es lieber, wenn du dir deine Andeutungen sparen würdest.

NORMA: (leicht) Mein Lieber, du scheinst zu vergessen, dass ich, abgesehen davon, dass ich eine sehr aufgeschlossene, moderne, junge Dame, ich nebenbei auch noch die Tochter eines Romanautors bin. So leicht überrascht mich gar nichts im Leben. Zwar spüre ich von Zeit zu Zeit so etwas wie einen leichten Schmerz, aber schockiert bin ich eigentlich nie.

CYRIL: Oh Gott!

NORMA: Was hast du?

CYRIL: Du machst mir Angst.

NORMA: Nur keine Genieschübe, Cyril, bitte. Sonst löst du noch Beschützerinstinkte in mir aus.

CYRIL: Ich liebe dich.

NORMA: (sanft) Halt die Klappe!

CYRIL: Und warum sollte ich das tun?

NORMA: Weil das, wie ich dir bereits gesagt habe, zwecklos ist.

CYRIL: Ich nehme an, dass du in Cannes nur nett zu mir gewesen bist, weil du mich bekehren wolltest.

NORMA: Ja, mein Instinkt hat mir ziemlich klar und deutlich signalisiert, dass du dich verrannt hattest.

CYRIL: Und du hast sonst nie etwas für mich empfunden?

NORMA: Natürlich habe ich das. Das tue ich auch jetzt. Meiner Meinung nach bist du ein wahrer Schatz.

CYRIL: Ich verstehe.

NORMA: Ich fürchte, das tust du nicht.

CYRIL: Bist du in irgendwen anders verliebt?

NORMA: Nein!

CYRIL: Wirklich?

NORMA: (leicht zögerlich) Nein. Ich glaube nicht.

CYRIL: Ich gehe davon aus, dass du nicht mit mir zu Mittag essen willst.

NORMA: Doch. Gerne. Sehr gern.

CYRIL: Du wirst mit mir nicht viel Freude haben. Ich bin in keiner heiteren Stimmung.

NORMA: Das musst du auch nicht sein.

CYRIL: Ich fühle mich zum Kotzen.

NORMA: Hör zu, Cyril. Sei nicht so eine Memme. Dein Selbstmitleid kannst du dir sparen. Ich werde mich einfach nicht verstellen und dir etwas vormachen. Dafür habe ich zu viel Respekt vor dir.

CYRIL: (verächtlich) Respekt!

NORMA: Ja. Und du täuscht dich, wenn du sagst, dass ich dich bekehren wollte. So etwas würde ich niemals mit irgendwem tun. In Cannes habe ich begriffen, dass du dich in der falschen Gesellschaft aufgehalten und dich darin sehr unwohl gefühlt hast. Heutzutage ist es entsetzlich schwierig herauszufinden, wo man eigentlich hingehört. Das Einzige, was zählt, ist zu wissen, was man wirklich will. Und davon hattest du nicht die geringste Ahnung.

CYRIL: Dafür weiß ich es jetzt. Und mir ging's in meinem ganzen Leben noch nie schlechter als jetzt.

NORMA: Da kommst du schon drüber weg. Und jetzt weißt du wenigstens, wer du bist.

Der Kellner tritt mit einem Cocktail und einem Porto Flip für Dorothy auf.

DOROTHY: Ich möchte den Porto Flip nicht mehr. Kann ich ihn zurückgehen lassen?

DER KELLNER: Oui, Madame.

DOROTHY: (zahlt) Bitte.

DER KELLNER: Merci, Madame.

CYRIL: Willst du noch einen Cocktail?

NORMA: Nein, vielen Dank.

CYRIL: Ich schon.

NORMA: Du hast doch schon einen Doppelten gehabt.

CYRIL: Ja, du hast recht. Lass uns Mittagessen gehen!

Sie stehen auf und treffen auf Jerome - gefolgt von zwei Leuten, die sich an einen Tisch hinten rechts setzen.

NORMA: Hallo, Vater!

JEROME: Hallo! (Er gibt Cyril die Hand.) Esst ihr zwei hier zu Mittag?

CYRIL: Ja.

JEROME: Schon in Ordnung. Keine Panik, Cyril. Ich beabsichtige nicht, mich euch anzuschließen. Ich speise mit den Marshalls.

NORMA: Den Marshalls?

JEROME: Ja, wenn du dich noch an die Dame erinnerst, die mit uns in Cannes Tennis gespielt hat? Und du erinnerst dich an ihren Ehemann?

NORMA: Oh, ja. Ich erinnere mich.

JEROME: Nicht vergessen! Abendessen um halb Acht. Und pünktlich, bitte!

NORMA: Keine Sorge! Bin schon da.

JEROME: (zu Cyril) Auf Wiedersehen, junger Mann!

CYRIL: Auf Wiedersehen.

JEROME: Schauen Sie doch mal bei uns vorbei, wenn Sie in London sind.

CYRIL: Vielen, herzlichen Dank. Das mache ich.

Cyril tritt mit Norma ab.

Jerome setzt sich an den Tisch, an dem sie zuvor gesessen sind. Er klingelt nach dem Kellner und zündet sich eine Zigarette an. Cynthia und Elise treten auf und setzen sich an den Tisch hinter Dorothy.

ELISE: Und alles nur mit Masken!

CYNTHIA: Phantastisch!

ELISE: Mein Gefühl sagt mir: Damit kommen sie ganz groß raus.

CYNTHIA: Inez ist da ganz anderer Meinung. Sie verabscheut alles Modernistische in der Oper.

ELISE: Wie auch anders. Sie ist eben ganz alte Schule.

Der Kellner tritt auf und geht zu Jerome. Der Dialog zwischen ihm und dem Kellner und zwischen Cynthia und Elise sollten gleichzeitig gesprochen werden.

JEROME: Ober!

DER KELLNER: Monsieur.

JEROME: Einen doppelten Manhattan für mich!

DER KELLNER: Oui. Monsieur.

JEROME: Und türkische Zigaretten.

DER KELLNER: Abdullah, Monsieur?

JEROME: Ja, die sind in Ordnung. Wenn Sie sich beeilen könnten.

DER KELLNER: Tout de suite, Monsieur.

ELISE: Schatz, was willst du?

CYNTHIA: Ist mir egal.

ELISE: Stingers ist köstlich!

CYNTHIA: Stingers?

ELISE: Ja, ziemlich stark. Crème de menthe und Brandy.

CYNTHIA: Danach liegen wir unter dem Tisch.

ELISE: Egal. Wir sollten wirklich feiern.

CYNTHIA: Liebling! (Unter dem Tisch drückt sie Elise' Hand.)

ELISE: Ober!

DER KELLNER: Madame?

ELISE: Zweimal Stingers.

DER KELLNER: Bien, Madame.

Er tritt ab.

Dorothy erhebt sich leicht verärgert von ihrem Tisch und geht durch die Tür nach draußen, um zu warten.

ELISE: Glaubst du, dass Inez etwas ahnt?

CYNTHIA: Wenn sie es tut, ist es mir auch egal.

ELISE: Und tut sie es?

CYNTHIA: Ja. Sie ahnt etwas.

ELISE: Was ihr nicht zum ersten Mal passiert.

CYNTHIA: Ja, du hast recht. So ist es.

ELISE: Ich kann mir nicht vorstellen, wie du das nur so lange aushalten konntest.

CYNTHIA: Das kann ich jetzt auch nicht mehr.

ELISE: Wird sie eine Szene machen?

CYNTHIA: Davon ist auszugehen.

ELISE: Was dir egal zu sein scheint.

CYNTHIA: Ist ja für mich nichts Neues.

ELISE: Die arme Inez!

CYNTHIA: Es geschieht ihr recht. Sie hat mir nie über den Weg getraut.

ELISE: (lacht) Liebling! Das ist wirklich komisch!

CYNTHIA: (lacht ebenfalls) Ja, das kann man wohl sagen!

ELISE: Ich fühle mich ein wenig schuldig.

CYNTHIA: Wieso?

ELISE: Es war von Anfang an mein Fehler.

CYNTHIA: Nein, das stimmt nicht. Du bist mir schon aufgefallen, als du mich noch gar nicht wahrgenommen hattest.

ELISE: Wo?

CYNTHIA: Vor zwei Jahren bei Philippe's. Du hast da mit einer rothaarigen Frau gegessen.

ELISE: Nadja Balaishieff.

CYNTHIA: Wo ist sie abgeblieben?

ELISE: Ich glaube in New York. Keine Ahnung.

CYNTHIA: Sag mir die Wahrheit, Elise. Bist du wirklich so vollständig skrupellos, wie du vorgibst?

ELISE: Ich gebe nie etwas vor.

CYNTHIA: Das freut mich.

ELISE: Wirklich komisch, dass du dich nach so langer Zeit noch an mich erinnerst. Die Welt ist wirklich ein Dorf.

CYNTHIA: Vermutlich.

ELISE: Wirst du es Inez sagen?

CYNTHIA: Ja, ich denke schon.

ELISE: Wann?

CYNTHIA: Das weiß ich nicht.

ELISE: Bald?

CYNTHIA: Es wird mir nichts anderes übrig bleiben. Es muss schon sehr bald geschehen.

ELISE: Warum erledigst du es nicht sofort? Hier und jetzt?

CYNTHIA: Die Gelegenheit wird sich schon ganz von selbst ergeben.

ELISE: Ich finde das feige von dir.

CYNTHIA: Nächsten Monat muss sie sowieso nach Dresden.

ELISE: Besuchst du mich dann?

CYNTHIA: Ja.

ELISE: Nächsten Monat. Das ist eine ganz schön lange Zeit.

Der Kellner kommt mit ihren Cocktails. Elise zahlt.

DER KELLNER: Merci, Madame.

Der Kellner serviert Jerome seinen Cocktail und die Zigaretten.

CYNTHIA: (nippt an ihrem Getränk) Köstlich!

ELISE: Das Rezept ist ganz einfach.

In einem Pelzmantel eingewickelt tritt Inez auf. Sie sieht äußerst mürrisch aus. Sie nimmt sie wahr und kommt zum Tisch.

ELISE: (unverbindlich) Guten Morgen, Inez.

INEZ: (ignoriert sie - zu Cynthia) Ich will mit dir sprechen.

ELISE: (erhebt sich halb) Soll ich gehen?

CYNTHIA: Ganz bestimmt nicht. Du bleibst genau da, wo du bist.

INEZ: Ich möchte, dass du bitte gehst.

CYNTHIA: Mach dich nicht zur Idiotin, Inez!

ELISE: Das hier ist ausgesprochen peinlich.

INEZ: Ich bin äußerst überrascht, dass du das findest. Mit einer solchen Situation solltest du mittlerweile doch sehr vertraut sein.

ELISE: An deiner Stelle würde ich etwas bedeckter sprechen. Äußerst dumm, sich so zu verhalten!

INEZ: Kümmere dich um deine Angelegenheiten!

CYNTHIA: Inez!

INEZ: Du hast mich belogen.

CYNTHIA: Dein Benehmen sprengt jedes Vorstellungsvermögen.

INEZ: Wenn du vielleicht so nett wärest und im Verlauf des Nachmittags in die Wohnung gingest und deine Siebensachen packen würdest.

CYNTHIA: (steht wütend auf) Wie kannst du es wagen?!

ELISE: (zieht sie zurück) Scht, Cynthia!

INEZ: (sanft) Ich hasse dich. Ich hasse dich. Ich hasse dich!

Sie tritt ab.

CYNTHIA: (nach einer Weile erschauert sie) Grauenhaft!

ELISE: Willst du ihr nach?

CYNTHIA: Nein.

ELISE: Gut. (Sie trinkt aus.)

CYNTHIA: Wie kann sie es nur wagen, so mit mir zu sprechen?! Wie kann sie es nur wagen?! (Sie bricht in Tränen aus.)

ELISE: Um Gottes Willen, Cynthia. Mach dich nicht lächerlich! (Sie hält ihren Arm fest.)

CYNTHIA: Fass mich nicht an!

ELISE: Reiß dich zusammen, Liebling!

CYNTHIA: Lass uns sofort hier weg! Sofort!

ELISE: Ja. Gehen wir!

Sie treten ab, als Tanis Marshall hereinkommt. Dorothy Price tritt gleichfalls wieder auf und geht an ihren Tisch zurück. Tanis nimmt Jerome wahr.

TANIS: Ich habe auf der anderen Seite auf Owen gewartet und beim Portier eine Nachricht hinterlassen.

JEROME: Sehr gut. Wollen Sie einen Cocktail?

TANIS: (nimmt Platz) Nein, danke. Aber bestellen Sie doch sicherheitshalber einen für Owen.

Jerome läutet nach dem Kellner.

JEROME: Ich bin hocherfreut, Sie wiederzusehen.

TANIS: Ich habe ein solches Heimweh nach dem Süden. Die Sonne und alles, was dazu gehört.

JEROME: Es war wirklich nicht ganz real, stimmt's?

TANIS: Wann fahren Sie nach London zurück?

JEROME: Ich denke übermorgen.

TANIS: Wir auch. Dann sehen wir uns ja im Zug.

Der Kellner tritt auf.

JEROME: Was trinkt Ihr Mann Ihrer Meinung nach?

TANIS: Ach, egal. Einen Martini.

JEROME: Dann einen Martini, bitte.

DER KELLNER: Oui, Monsieur.

JEROME: Zigarette?

TANIS: (nimmt eine) Danke. Arbeiten Sie an einem neuen Roman?

JEROME: Sobald ich zurück bin, fange ich an.

TANIS: Sie führen wirklich ein phantastisches Leben, was?

JEROME: Im Großen und Ganzen geht es mir, glaube ich, wohl recht gut.

TANIS: Wie geht's Norma?

JEROME: Erschreckend gut. Sie sprüht nur so vor Leben. Wie immer eben.

TANIS: Sie ist so amüsan.

JEROME: Die ganze Generation ist so.

TANIS: Sie reden wie ein Siebzjähriger!

JEROME: So ist das, wenn man eine erwachsene Tochter hat. Dann fühlt man sich manchmal eben wie siebz.

TANIS: Mit Ihrer Vorhand haben Sie sich zumindest eine gewisse energiegeladene Jugendlichkeit bewahren können.

JEROME: (lacht) Vielen Dank.

TANIS: (sieht zu Dorothy herüber) Da ist die Frau, die wir gestern im Ambassador gesehen haben.

JEROME: Oh, stimmt. Ja. Hatte sie nicht diese entsetzliche Szene mit dem kleinen Mann, der dann puterrot im Gesicht wurde?

TANIS: Ja. Schauen Sie sich nur ihre Perlen an.

JEROME: Ein Hoch auf den kleinen Mann mit dem puterroten Gesicht!

TANIS: Es macht Spaß, Leute zu beobachten, stimmt's?

JEROME: In dieser speziellen Atmosphäre kommen mir alle gleich vor.

Der Kellner serviert den Cocktail. Jerome zahlt.

TANIS: Owens Unpünktlichkeit ermüdet mich so langsam.

JEROME: Mir persönlich geht's bestens.

TANIS: Manchmal wünsche ich mir, alles Geld der Welt zu besitzen und mit einem Karren die Rue de la Paix auf- und abzufahren.

JEROME: Das Gefühl kenne ich.

Owen tritt auf und geht zu ihnen.

TANIS: Da ist er endlich!

OWEN: Tut mir entsetzlich leid! (Er gibt Jerome die Hand.)

JEROME: Das macht überhaupt nichts. Hier wartet bereits ein Martini auf Sie.

OWEN: Vielen Dank. Den muss ich wohl in einem Schluck herunterstürzen. (Er macht es.)

TANIS: Wo warst du denn bloß?

OWEN: Auf der Bank, Liebes. Eingekeilt von hysterischen Touristen.

JEROME: Sollen wir uns so langsam zum Essen aufmachen?

TANIS: (drückt ihre Zigarette aus) Ja, los!

JEROME: Auf geht's!

TANIS: (beim Hinausgehen) Ist das nicht lustig, Owen. Mr. Kennedy fährt am Donnerstag auch nach London.

Sie treten ab.

Eine Gruppe von Menschen tritt auf und nimmt Platz. Dorothy, die mittlerweile sehr ungeduldig scheint, sucht ihre Sachen zusammen, um zu gehen. Schließlich tritt verhetzt Julius auf.

JULIUS: Dorothy!

DOROTHY: Ich wollte gerade gehen.

JULIUS: Bitte verzeih mir!

DOROTHY: Ich warte bereits seit Stunden hier.

JULIUS: Sei nicht wütend!

DOROTHY: Ich bin nicht wütend. Ich bin nur gelangweilt.

JULIUS: Schenk mir bitte ein Lächeln!

DOROTHY: Wieso bist du so spät dran?

JULIUS: Nur ein Lächeln.

DOROTHY: Du hast mir keine Antwort gegeben.

JULIUS: Darauf kann ich dir nur eine wirklich passende Antwort geben.

DOROTHY: Dann tu das doch!

JULIUS: Im öffentlichen Raum ist das leider unmöglich.

DOROTHY: Also...

JULIUS: Sollen wir hier zu Mittag essen?

DOROTHY: Das ist mir egal.

JULIUS: Wirklich?

DOROTHY: Ja, völlig.

JULIUS: Du siehst wunderbar aus!

DOROTHY: Danke schön.

JULIUS: Es freut mich, dass ich spät war.

DOROTHY: Wieso?

JULIUS: Weil ich dich noch nie zuvor wütend gesehen habe. Und ich möchte dich in jeder emotionalen Situation kennen.

DOROTHY: Ich hatte befürchtet, dass du überhaupt nicht auftauchen würdest.

JULIUS: Wo ist Suzanne?

DOROTHY: Suzanne ist eine Vollidiotin.

JULIUS: Ich wollte nicht wissen, was sie ist, ich wollte wissen, wo sie ist?

DOROTHY: Das weiß ich nicht, und es ist mir auch egal.

JULIUS: Ich bin froh, dass du sie losgeworden bist.

DOROTHY: Willst du einen Cocktail?

JULIUS: Nein, danke. Möchtest du einen?

DOROTHY: Ich hatte schon.

JULIUS: Noch einen?

DOROTHY: Nein.

JULIUS: Na, komm schon!

DOROTHY: Wir haben uns noch gar nicht entschieden, wo wir hin wollen.

JULIUS: Darum kümmern wir uns im Taxi.

DOROTHY: Mir ist eher nach laufen.

JULIUS: Du musst nicht übermäßig grausam zu mir sein.

DOROTHY: Bin ich aber. Ich weiß ja, wie du dich in Taxis aufführst.

JULIUS: Du hast mir immer noch kein Lächeln geschenkt.

DOROTHY: Da! Bitte! (Sie grimassiert.)

JULIUS: Wunderbar!

DOROTHY: Wo essen wir also zu Mittag?

JULIUS: Auf der anderen Flussseite.

DOROTHY: Oh, nein. Auf keinen Fall.

JULIUS: Doch. Bitte.

DOROTHY: In irgendeinem scheußlichen, kleinen Café?

JULIUS: Nein.

DOROTHY: Wo denn?

JULIUS: Ein Café steht nicht zur Diskussion.

DOROTHY: Willst du damit sagen...?

JULIUS: Ja, bitte.

DOROTHY: Du hast wirklich Nerven.

JULIUS: Das Essen ist bereits zubereitet. Und ganz köstlich. Deshalb bin ich zu spät gewesen.

DOROTHY: Und wenn ich nicht mitkomme?

JULIUS: Dann schmeiße ich alles auf die Straße.

DOROTHY: Du spinnst ja! (Sie lächelt.)

JULIUS: Ah! Da ist ja mein Lächeln!

DOROTHY: (beim Hinausgehen) Mutterseelenallein in Paris in den Fängen eines liebestollen Russen. Gott steh mir bei!

ZWEITER AKT

2. Szene

ZEIT: Januar 1925. Kurz nach Mittag.

ORT: Die Lounge zur Seite der Rue Gilon. Rechts der Ausgang zur Rue Gilon und die Türen zu den nicht-sichtbaren Barräumen. Vorne links der Eingang zum Grill Room. Links hinten französische Fenster, die zur Terrasse hin führen. In der Mitte der Bühne eine große Couch, hinter der sich weit links hinten der Eingang zur Durchgangspassage befindet und weit rechts hinten die Aufzüge.

Als sich der Vorhang hebt, kommen vier Leute aus dem Grill Room. Die Frauen treten zu den Damentoiletten hin ab, die Männer holen sich rechts ihre Hüte und Mäntel. Cyril tritt von der Durchgangspassage her auf. Er geht nach vorn, sieht in den Grill Room und nimmt dann auf der Couch Platz. Die beiden Männer werden wieder sichtbar. Sie tragen jetzt ihre Hüte und Mäntel. Sie warten auf die Frauen, die sehr bald zu ihnen stoßen und verlassen alle gemeinsam den Raum. Von rechts tritt Inez auf.

INEZ: Mein guter Junge, wie kriegst du es nur hin, nach so einer entsetzlichen Party so gesund auszusehen?

CYRIL: (ist aufgestanden) Ich fühle mich den Umständen entsprechend phantastisch.

INEZ: Du hast wirklich wunderschön gesungen. Wieso wusste ich bis jetzt eigentlich nicht, dass du so eine wunderbare Stimme hast?

CYRIL: Also, weißt du...

INEZ: Nimmst du Unterricht?

CYRIL: Ja, bei Farelli.

INEZ: Das musst du auf der Stelle sein lassen, Schatz.

CYRIL: Oh, wieso denn das?

INEZ: Innerhalb kürzester Zeit bekommt er es hin, dass die Kehlen seiner Studenten zuschnappen wie Mausefallen. Hast du noch nicht von der armen Griselda Menken gehört? Eine verstopftere Carmen ist mir nie zuvor zu Ohren gekommen.

CYRIL: Ich habe gehört, dass sie ziemlich gut sein soll.

INEZ: Wieso kommst du nicht mal bei mir zum Tee vorbei?

CYRIL: Vielen, herzlichen Dank. Das ist mir eine Ehre.

INEZ: Wohnst du hier im Hotel?

CYRIL: Nein.

INEZ: Na, dann solltest du nicht so viel hier herumlungern, sonst glauben die Leute das noch.

CYRIL: Glaubst du, dass das meinem Ruf schaden würde?

INEZ: Was deinen Ruf anbelangt, bin ich informierter, als du dir das vorstellen kannst. Ich fürchte, dass du ein ziemlich ungezogener Junge bist. Hab ich recht?

CYRIL: (lacht) In welcher Hinsicht?

INEZ: Genau in der Hinsicht.

CYRIL: Im Vergleich zu letztem Jahr, als ich dich das erste Mal getroffen habe, hast du dich ziemlich verändert.

INEZ: Hab ich das?

CYRIL: Ja. Damals hatte ich Angst vor dir.

INEZ: Ich bin da durch eine ziemlich anstrengende Phase in meinem Leben gegangen.

CYRIL: Ich würde dich gern einmal singen hören.

INEZ: Heute Nachmittag probe ich für mein Konzert. Wenn du willst, kannst du gerne kommen. Du musst mir allerdings versprechen, ganz ruhig dazusitzen und keinen Laut von dir zu geben.

CYRIL: Nichts lieber als das. Wo soll ich hin?

INEZ: In die Rue des Saint-Père, Nummer 67. Um Fünf.

CYRIL: Ich fühle mich äußerst geehrt.

Beverley Ford tritt vom Grill Room aus auf.

BEVERLEY: Cyril?

CYRIL: Hallo, Beverley!

BEVERLEY: Inez, Schatz, du siehst großartig aus!

INEZ: (zu Cyril) Beverley ist derart verlogen. Dafür liebe ich ihn.

BEVERLEY: Lady Gailby sitzt mit einem Hut in Größe und Form eines Hochzeitskuchens im Grill Room.

INEZ: (lacht) Gott, bist du albern!

BEVERLEY: Ich konnte nirgendwo anders mehr hinsehen. Hast du Lust, heute mit mir zu Abend zu essen, Cyril?

CYRIL: Bedauerlicherweise bin ich heute Abend verhindert.

INEZ: Was kümmert mich der Schnee von gestern?

BEVERLEY: Ganz entzückend, Inez! Wirklich! Du Natter! (Zu Cyril.) Nimm dich vor ihr in acht,

Cyril. Sie ist die gefährlichste Frau von Paris. Primadonnen sind sowieso per se viel zu gut über alles informiert.

INEZ: Die, die ich kenne, können alle kein Wässerchen trüben. Ich muss jetzt los, ihr Lieben. Ich habe Helen Saville versprochen, sie pünktlich um Zwei im Restaurant zu treffen. Jetzt haben wir bestimmt schon Vier.

CYRIL: (sieht auf seine Armbanduhr) Um genau zu sein, zwanzig nach Zwei.

INEZ: (tätschelt seinen Arm) Wenn du in deinem Privatleben so korinthenkackerig bist, wirst du niemals ein wirklich guter Sänger werden. Und nicht vergessen: Fünf Uhr. Rue des Saint Pères, Nr. 67. Auf Wiedersehen, Beverley. Komm doch zu meinem Konzert.

BEVERLEY: Nichts und niemand wird mich davon abhalten können.

Gönnerrhaft winkt Inez ihnen zu und verschwindet in Richtung der Durchgangspassage.

BEVERLEY: Wenn sie nicht gerade verliebt ist, ist Inez wirklich sehr amüsant.

CYRIL: Das ist bei allen so.

BEVERLEY: Trotzdem hat sich Cynthia meiner Meinung nach sehr schlecht benommen.

CYRIL: Ach, Beverley, sei still!

BEVERLEY: Du übertreibst es in der letzten Zeit, Cyril. Du hast dich neulich Albert gegenüber extrem ungehobelt verhalten. Das wird er dir niemals verzeihen.

CYRIL: Ich will's hoffen.

BEVERLEY: Auch wenn du dich gerade in die Gosse zurückentwickelst, besteht kein Anlass dafür, darauf auch noch stolz zu sein. (Er holt sich seinen Hut und seinen Mantel.)

Norma tritt eilig aus dem Grill Room.

CYRIL: Norma!

NORMA: Cyril! Ich habe dich ewig nicht mehr gesehen.

CYRIL: Ja, ich weiß.

NORMA: Wie geht's dir?

CYRIL: Gut. Danke.

NORMA: Ist dein Studium sehr anstrengend?

CYRIL: Ja. Das habe ich dir ja in meinen Briefen geschrieben.

NORMA: Ach, ja. Natürlich.

CYRIL: Die ohne Antwort blieben.

NORMA: Briefe zu beantworten liegt mir nicht sonderlich.

Kurze Pause.

CYRIL: Ich gehe nicht davon aus, dass du besonders lange in Paris sein wirst?

NORMA: Nein. Wir fahren morgen nach St. Moritz.

CYRIL: Ach, ja.

Wieder eine Pause.

NORMA: (im Konversationston) Ehrlich gesagt würde ich lieber länger bleiben. Paris gefällt mir von allem am besten.

CYRIL: Ja, das wäre schön.

NORMA: Hast du immer noch dein Apartment?

CYRIL: Ja.

NORMA: Wenn ich zurück bin, würde ich es mir gern noch mal ansehen.

CYRIL: Das sagst du einfach nur so, weil du höflich sein willst.

NORMA: Sei nicht albern, Cyril!

CYRIL: Warum sagst du mir nicht einfach direkt ins Gesicht, dass ich dich zu Tode langweile? Das wäre wenigstens ehrlich.

NORMA: Was hast du denn?

CYRIL: Hältst du es für sonderlich fair, letztes Jahr erst so nett zu mir zu sein und dich dann einfach aus dem Staub zu machen?

NORMA: Das habe ich gar nicht getan.

CYRIL: Was ist denn mit deinen ganzen heroischen Vorsätzen, mich zu einem besseren Menschen zu machen?

NORMA: Vielleicht hieltest du meine heroischen Vorsätze damals für unangebracht?

CYRIL: Ja, damals habe ich das getan.

NORMA: Und jetzt nicht mehr? Ja?

CYRIL: Unterm Strich ist nicht viel dabei rum gekommen.

NORMA: Das tut mir leid für dich. Ich habe dich für intelligenter gehalten.

CYRIL: Danke schön.

NORMA: Ich muss jetzt los. Ich bin schon viel zu spät.

CYRIL: (dreht sich weg) Ja, gut. Wiedersehen.

NORMA: (leicht nachgiebig) Cyril, sei bitte nicht so gemein.

CYRIL: (bitter) Gemein?

NORMA: Ja. Tut mir leid, dass ich auf deine Briefe nicht geantwortet habe. Tut mir aufrichtig leid.

CYRIL: Von mir aus kannst du verrotten! Dir ist doch alles scheißegal!

NORMA: (wütend) Cyril!

CYRIL: Das ist die ganze Wahrheit, und du weißt das ganz genau. Dir ist es doch völlig egal, ob ich tot oder am Leben bin.

NORMA: Wenn das deine Meinung ist, brauche ich ja nichts mehr dazu zu sagen.

CYRIL: Doch, da gibt's noch was zu sagen: Wenn du das nächste Mal dem Drang nachkommst, jemanden zu bekehren, vermisch das nicht mit deinem privaten Wunsch, ins Bett gezerrt zu werden.

NORMA: Wie kannst du es wagen, so etwas zu sagen!

CYRIL: Ich gehe davon aus, dass es dich extrem amüsiert hat zu sehen, wie weit du mich bringen konntest, mich fallen zu lassen. Das muss ich dir lassen. Dein Ansinnen war ein voller Erfolg.

NORMA: Sei auf der Stelle ruhig oder ich spreche nie wieder ein Wort mit dir!

CYRIL: Mir ginge es deutlich besser, wenn du das wirklich tun würdest.

Rasch tritt er in Richtung der Durchgangspassage ab. Einen Moment lang sieht Norma ihm nach, dann geht sie mit einem Schulterzucken rechts ab.

Beryl Fletcher und Marion Fawcett treten vom Grill Room auf. Ganz offensichtlich hat sich Beryl im Vergleich zum ersten Akt sehr verändert. Sie wirkt gebildeter und selbstsicherer.

BERYL: Marion, meiner Meinung nach solltest du auch kommen.

MARION: Sicher nicht. Davon halte ich gar nichts.

BERYL: (lacht) Harry betet dich an. Das hat er neulich abends erst noch gesagt.

MARION: Ich bin sicher, dass er es sehr lieb meint.

BERYL: Auf dem Weg dahin könnten wir eine kleine Einkaufstour machen.

MARION: (geduldig) Wenn du einen Rat von mir annehmen würdest, meine Liebe. Lass das mit dem Einkaufen mal schön sein. Großzügigkeit ist nicht unbedingt Harrys Kardinaltugend.

BERYL: Er ist so ein Schatz! Ich möchte nichts Schlechtes über ihn hören.

MARION: In bestimmten Vierteln dieser Stadt wird das leider unmöglich sein.

BERYL: Wenn wir uns nicht gekannt hätten, hätte ich ihn nie kennengelernt.

MARION: Doch. Das hättest du schon. Harry ist immer auf der Hatz nach naivem Frischfleisch.

BERYL: (zornig) Ich bin weder Frischfleisch noch naiv.

MARION: Nur im Augenblick nicht, meine Liebe.

BERYL: (mit leicht erzwungener Entrüstung) Wie kannst du es wagen, Marion?

MARION: Wenn ich noch einen letzten Rest gesunden Menschenverstandes in mir hätte, würde ich dich jetzt auf der Stelle nach Hause verschiffen.

BERYL: Ich würde aber nicht gehen. Ich amüsiere mich viel zu gut.

MARION: Du bist unverbesserlich. Um wie viel Uhr triffst du ihn?

BERYL: Er hat nach dem Mittagessen gesagt.

MARION: Gut. Ich muss jetzt los. Ich bin gegen Sechs zurück.

BERYL: Ich ziemlich sicher nicht.

MARION: Doch. Wir sind zum Abendessen verabredet.

BERYL: (lacht) Na, gut, mein Schatz. Ich strengere mich an.

Marion geht nach links ab.

Beryl setzt sich auf die Couch und zündet sich eine Zigarette an. Im Streit treten Dorothy Price und Mike Craven aus dem Grill Room und gehen nach rechts zu den Aufzügen.

DOROTHY: Um Gottes Willen halt doch einfach den Mund!

MIKE: Wenn ich noch mal so was höre, gibt es richtig Ärger.

DOROTHY: Das ist mir doch egal!

MIKE: Werden wir ja sehen.

DOROTHY: Für wen hältst du dich eigentlich? Für Pontius Pilatus?

Sie verschwinden außer Hörweite und gehen in einen Aufzug.

Von der Straße aus tritt Harry Leftwich auf. Er ist sehr gut angezogen und um die fünfundvierzig. Er ist auf eine extravagante Weise sehr gutaussehend.

HARRY: Beryl!

BERYL: Hallo!

HARRY: Du rauchst ja schon wieder. Du kannst dich einfach nicht benehmen.

BERYL: Irgendwas musste ich ja beim Warten tun.

HARRY: Wartest du schon lange?

BERYL: Ungefähr eine halbe Stunde.

HARRY: Wo ist Marion?

BERYL: Keine Ahnung. Ich habe sie seit heute Morgen nicht mehr gesehen.

HARRY: Soweit ich weiß, wolltest du doch mit ihr zu Mittag essen.

BERYL: Oh, nein. Ich war mit jemand anderem verabredet.

HARRY: Mit wem?

BERYL: Lass uns jetzt los, ja?

HARRY: Mit wem hast du zu Mittag gegessen?

BERYL: Du führst dich wie ein Großinquisitor auf.

HARRY: Gibt es einen Grund, warum du es mir verheimlichst?

BERYL: Ich verheimliche gar nichts. Wenn es unbedingt wissen willst, handelt es sich um einen Jungen, der letztes Jahr hierher gekommen ist.

HARRY: Habe ich ihn schon mal gesehen?

BERYL: Weiß nicht. Er ist groß gewachsen, blond und ziemlich athletisch.

HARRY: Wie heißt er?

BERYL: Wieso willst du das wissen?

HARRY: So wichtig ist mir das auch wieder nicht. Komm, mein Kind, wir verschwinden!

BERYL: Ich bin kein Kind.

HARRY: Wirklich nicht?

BERYL: Er heißt Leo Williams.

HARRY: Du hast dir deinen Lippenstift zu dick aufgetragen.

BERYL: (macht ihm einen Schmollmund) Meiner Meinung nach sieht er superb aus.

HARRY: Das hast du nicht nötig.

BERYL: (süßlich) Bist du wütend auf mich?

HARRY: Du verschandelst dich.

BERYL: Sehr witzig, dass das ausgerechnet von dir kommt.

HARRY: Was willst du damit sagen?

BERYL: Du weißt sehr gut, was ich damit meine.

HARRY: (gibt ihr ein Taschentuch) Wisch das weg!

BERYL: (mit einem Lächeln) Du versetzt mich wirklich in Angst und Schrecken, Harry. (Sie wischt sich die Lippen ab.) Ist es so besser? (Sie hält ihm ihr Gesicht hin.)

HARRY: Viel besser, Liebling. (Er will sie gerade küssen, als...)

Eine Anzahl von Menschen kommt aus dem Grill Room und tritt plappernd nach rechts ab.

BERYL: Hier hast du dein Taschentuch. (Sie gibt es ihm.)

HARRY: (drückt es an seine Lippen) Das ist für dich.

BERYL: (entzückt) Oh, Harry!

HARRY: Lass uns los!

BERYL: Wo gehen wir hin?

HARRY: Das entscheiden wir im Auto. Es ist draußen.

BERYL: Lass uns kurz bei Coty's anhalten.

HARRY: Wieso?

BERYL: Ich muss mir noch Parfum holen.

HARRY: In deinem Alter hat man so was gar nicht nötig.

BERYL: Oh, doch.

HARRY: Na, gut.

BERYL: Ich glaube, Marion weiß über uns Bescheid.

HARRY: (scharf) Bitte?!

BERYL: Erschrick nicht. Das ist doch egal.

Von hinten links tritt George Hudd auf. Er ist ein gedrungener, stämmiger Mann

GEORGE: Hallo, Harry.

HARRY: (gereizt) Hallo, George.

GEORGE: Ich komme gerade aus Holland.

HARRY: Ach, wirklich?

GEORGE: Ich habe da eine ziemlich große Sache an Land gezogen. (Er sieht Beryl an und kann es gar nicht erwarten, vorgestellt zu werden.)

HARRY: Schön für dich! (Grollend.) Miss Fletcher - Mr. Hudd.

GEORGE: (gibt ihr die Hand) Sehr erfreut.

BERYL: (äußerst charmant) Sehr freut, Sie kennenzulernen.

GEORGE: Habe ich Sie letzte Woche nicht bei Ciro's gesehen?

BERYL: Schon möglich. Ich bin sehr häufig dort.

GEORGE: Harry, ich bin für ein paar Tage hier. Was hältst du von einer kleinen, feinen Party?

HARRY: Partys sind nichts mehr für mich, George.

GEORGE: Sieh dich vor! Du wirst wirklich alt. Was, Miss Fletcher? (Er lacht.)

Dorothy kommt aus dem Lift und geht, gefolgt von Mike, auf sie zu. Sie sind beide offensichtlich besserer Laune.

DOROTHY: George! Schön, dich zu sehen. Ich dachte, du bist in Amerika.

GEORGE: (gibt ihr die Hand) Nein. Ich hab's auf Mai verschoben. Hallo, Mike. (Gibt ihm die Hand.) Kennt ihr Miss Fletcher?

MIKE: (gibt Beryl die Hand) Sehr erfreut.

BERYL: Ganz meinerseits.

DOROTHY: Harry, ich soll dir etwas von Hazel Clark ausrichten.

HARRY: Ach, wirklich. Ich habe sie seit Jahr und Tag nicht mehr gesehen.

DOROTHY: Ja, genau darum ging's. Sie ist sauer auf dich.

GEORGE: Miss Fletcher - Miss Price.

DOROTHY: Sehr erfreut. Ich habe sie schon öfters gesehen.

BERYL: Ja, sie kommen mir auch bekannt vor.

GEORGE: Ich habe versucht, Harry dazu zu überreden, eine kleine Party mit mir zu schmeißen.

DOROTHY: Ach, wirklich?! Wann denn?

GEORGE: Wie wär's Donnerstag?

DOROTHY: Wunderbare Idee! Was meinst du, Mike? Wir können sie bei uns in der Suite abhalten.

MIKE: Donnerstag bin ich nicht da.

DOROTHY: Bleib doch einfach bis Freitag.

MIKE: Unmöglich.

GEORGE: Gut. Sagen wir Mittwoch.

MIKE: Ja. Gut.

GEORGE: Passt Ihnen das, Miss Fletcher?

BERYL: Mir war gar nicht bewusst, dass ich eingeladen bin.

DOROTHY: Natürlich sind sie das.

BERYL: Ach, toll! Harry setzt mich dann ab. Oder Harry?

HARRY: (wenig begeistert) Ja, wenn du das möchtest.

GEORGE: Gut, dann hätten wir das geklärt. Um halb Zwölf.

DOROTHY: Nummer 517.

HARRY: Na, gut. Los, Beverley! Wir müssen jetzt!

BERYL: (wirft allen ein hinreißendes Lächeln zu) Recht herzlichen Dank.

HARRY: Auf Wiedersehen, Dorothy.

Er und Beryl treten ab.

GEORGE: Wer ist denn das Mädchen?

DOROTHY: Das weiß der Himmel! Mutmaßlich Harry's letzte Errungenschaft.

MIKE: Für ihn gilt wirklich: Je jünger, je besser.

DOROTHY: Auf eine drollige Art ist sie irgendwie attraktiv.

Julius tritt auf und verbeugt sich vor Dorothy. Dann nimmt er links in einem Sessel Platz.

MIKE: (während er, George und Dorothy abtreten) Wer ist der Mann?

DOROTHY: Ein Freund von Suzanne. Ich glaube Russe.

GEORGE: Kann ich euch irgendwo absetzen?

Während sie sich weiter unterhalten, gehen sie nach rechts hin ab.

Tanis und Jerome kommen aus dem Grill Room.

TANIS: Jerry, mein Guter, das war wirklich ein ganz wunderbares Mittagessen!

JEROME: Mir geht's nicht anders.

TANIS: Du brauchst hier nicht mit mir zu warten. Owen wird gleich schon hier sein.

JEROME: Selbstverständlich warte ich mit dir.

TANIS: Ich gehe nur eben meinen sündhaft teuren Pelzmantel holen.

JEROME: Ja.

Sie verschwindet zur Garderobe.

Jerome geht nach links zu einem Fenster und sieht hinaus. Eilig tritt Dorothy wieder auf. Julius steht auf.

DOROTHY: (verstohlen) Heute Nachmittag schaffe ich es nicht.

JULIUS: Du hast es versprochen.

DOROTHY: Das weiß ich. Aber ich kann nicht. Ich melde mich heute Abend bei dir.

JULIUS: Ich muss dich sehen. Du weißt, warum.

DOROTHY: Hast du noch nichts von ihnen gehört?

JULIUS: Nein, es ist furchtbar.

DOROTHY: Du armer Kerl. Ich sehe zu, was ich heute Nachmittag noch machen kann.

JULIUS: Ich hasse es, dir Umstände zu bereiten.

DOROTHY: Sei nicht albern! Vielleicht isst Mike heute auswärts.

JULIUS: Du meldest dich?

DOROTHY: Ja, gegen Sechs.

JULIUS: Versprochen?

DOROTHY: Versprochen. Ich muss mich wirklich sputen. Ich habe gesagt, dass ich meine Handtasche vergessen habe.

JULIUS: Du bist ein Engel!

DOROTHY: (hält sich einen Finger an die Lippen) Scht!

Rasch verlässt sie die Lounge.

Tanis kommt aus der Garderobe. Jerome geht vorn vom Fenster fort und auf sie zu. Voller Wut beißt sich Julius auf die Lippen und geht hinten links ab. Jerome und Tanis setzen sich auf die Couch.

JEROME: Willst du eine Zigarette?

TANIS: Nein, danke. Ich habe beim Essen schon viel zu viel geraucht.

JEROME: Ich würde mir wirklich wünschen, dass du mit in Schweiz kommst und Italien sausen lassen würdest.

TANIS: Nichts wäre mir lieber.

JEROME: Wintersport ist einfach das Größte.

TANIS: Wir plappern belangloses Zeug. Das ist dir schon klar?

JEROME: Ja. Ich befürchte, du hast recht.

TANIS: Und warum tun wir das?

JEROME: Ich fühle mich immer noch ein bisschen benommen.

TANIS: Benommen?

JEROME: Ja. Das Essen war so unglaublich inspirierend.

TANIS: Damit willst du sagen, dass ich zu viel geredet habe.

JEROME: Ja, auf eine Art vielleicht.

TANIS: Oh, Jerry. Warum hast du mir das durchgehen lassen?

JEROME: Ich war einfach fasziniert.

TANIS: In bestimmten Augenblicken kann das Leben wirklich kompliziert sein, was?

JEROME: In bestimmten Augenblicken ja.

TANIS: Im Grunde eigentlich immer.

JEROME: Ich fühle mich entsetzlich schuldig.

TANIS: Wieso das denn?

JEROME: Es ist meine Schuld.

TANIS: Nein, das stimmt nicht.

JEROME: Aber alles in allem hätte ich nichts dagegen tun können.

TANIS: Menschen verändern sich so, je besser man sie kennt. Als ich dich zum ersten Mal gesehen habe, warst du für mich nur so was wie eine Berühmtheit. Sehr nett und äußerst glamourös.

JEROME: Und von dem Glamour ist jetzt wenig übrig?

TANIS: Ja, was das anbelangt - ja.

JEROME: Und wann ist er verdunstet?

TANIS: Ich glaube in London. Als du und Norma zu uns zum Abendessen gekommen seid. Da wurdest du für mich von einem Augenblick zum anderen ein wirklicher Mensch.

JEROME: Und mochtest du das?

TANIS: Schon. Aber es hat mich auch erschreckt.

JEROME: Meine Güte.

TANIS: Für mich war das Essen auch sehr inspirierend.

JEROME: Wirklich?

TANIS: (sieht zu Boden) Ja.

JEROME: Ich habe mich mit allen Kräften bemüht, dich nicht mit meinen Blicken zu verschlingen.

TANIS: Ich weiß.

JEROME: Mein Bemühen war wohl äußerst erfolglos.

TANIS: (lächelt leicht) Das kann man wohl sagen.

JEROME: Du bist doch nicht wütend, oder? Auch nicht irgendwo ganz tief in dir drin? Das wäre mir unerträglich.

TANIS: Nein, ich bin nicht wütend.

JEROME: Würde mir recht geschehen.

TANIS: Wieso?

JEROME: Ich bin das vollständige Gegenteil eines Romantikers - zumindest am Schreibtisch.

TANIS: Das zählt nicht.

JEROME: In London warst du erschreckt. Jetzt bin ich es hier.

TANIS: (fasst ihn sanft an seinem Arm) Du musst keine Angst haben, Jerry.

JEROME: Wir müssen uns äußerst vorsichtig verhalten. Widerlich!

TANIS: Ja.

JEROME: Zur Hölle mit der feinen Gesellschaft! Zur Hölle mit all ihren abgeschmackten Verhaltensregeln!

TANIS: Das ist nicht wirklich das Thema, oder?

JEROME: Nein, ich denke nicht.

TANIS: Von Zeit zur Zeit werde ich dir schreiben.

JEROME: Ja, tu das bitte.

TANIS: Oh, nicht dieser Blick!

JEROME: Einen Moment! Ich zünde eine Nebelkerze an. (Er zündet sich eine Zigarette an.)

TANIS: Leb wohl, Jerry, mein Lieber.

JEROME: Leb wohl, Tanis, meine Liebe. (Pause.) Die neue Farce im Capucine soll sehr amüsant sein.

TANIS: Ja, das habe ich auch gehört.

JEROME: Ich bin gestern Abend da gewesen.

TANIS: Und wie war's?

JEROME: Entsetzlich!

TANIS: Ja, das habe ich auch gehört. Hast du die neue Revue im Folies Bergère gesehen?

JEROME: Ja, letztes Jahr.

TANIS: Ja, ich auch.

Owen tritt von der Straße aus auf.

OWEN: Da bist du ja, mein Schatz!

TANIS: Ja, da bin ich.

OWEN: Hallo, Jerry.

JEROME: Du verströmst ja wahren Siegeratem! Hast du in der Lotterie gewonnen?

OWEN: Fast. Ich war im Reisebüro.

TANIS: Na, Gott sei Dank! Endlich. Er schiebt das schon seit Tagen vor sich her.

OWEN: Donnerstag reisen wir ab.

TANIS: (wenig begeistert) Hervorragend!

OWEN: Jerry, was zieht dich nur in die Schweiz? Ein unwirtlicher Ort unterhalb des Gefrierpunktes.

JEROME: Der Lockruf des Schnees.

OWEN: Du solltest besser mit uns nach Rapallo.

JEROME: Ich hasse Rapallo, Owen. Es platzt von amerikanischen Matronen mit zu großer Oberweite nur so aus den Nähten. Mach's gut, Tanis. Irgendwann werden wir uns schon wieder über den Weg laufen.

TANIS: Da bin ich ganz sicher.

JEROME: Vielen Dank für die Gesellschaft beim Mittagessen.

TANIS: Es war ganz wunderbar.

JEROME: Auf Wiedersehen, Owen.

OWEN: Wiedersehen. Kraxle nicht allzu viel herum. Das kann Leberschäden hervorrufen.

JEROME: Gut, dass du mich dran erinnerst.

Er sieht noch einmal zu Tanis hin und geht dann rasch nach links hinten ab.

OWEN: Was sollen wir jetzt unternehmen?

TANIS: Ist mir egal.

OWEN: Es ist ganz schön draußen.

TANIS: Ich weiß. Ich war ja schon vor der Tür.

OWEN: Deshalb brauchst du ja nicht gleich so schnippisch zu mir sein. Ich dachte, wir könnten ein bisschen durch die Gegend fahren.

TANIS: Ich muss Strümpfe kaufen.

OWEN: Oh Gott!

TANIS: Gibt es was dagegen einzuwenden?

OWEN: Ununterbrochen kaufst du Strümpfe.

TANIS: Das stimmt gar nicht.

OWEN: Bei unserer Ankunft hast du Dutzende gekauft.

TANIS: Ja, und jetzt will ich eben noch mal ein Dutzend kaufen.

OWEN: Ach, auch egal. Dann also los!

TANIS: Könntest du dich bitte sehr etwas weniger streitsüchtig gerieren.

OWEN: Ich bin ganz und gar nicht streitsüchtig. Für mich persönlich ist es nur ein bisschen öde, in einem überfüllten Strumpfladengeschäft umgeben von hochaggressiven Frauen, denen die Schlagader aus dem Hals platzt, abzuhängen.

TANIS: Du kannst ja draußen warten.

OWEN: Hast du Lust heute Abend Lust auf Theater?

TANIS: Ja, wenn du gerne möchtest.

OWEN: (beim Abtritt) Dann lass uns in den Schwank im Capucine gehen.

Vorhang.

2.Szene

ZEIT: Februar. Vor dem Mittagessen.

ORT: Die Bar (genau wie im Ersten Akt, Dritte Szene).

Als der Vorhang hochgeht, ist die Bar voll besetzt. Abgesehen von den Personen, die dem Publikum bereits bekannt sind, gibt es noch andere Leute, die rauchen und sich unterhalten. An einem Tisch vorne links sind Dorothy und Beryl. Hinten rechts mit dem Rücken zur Wand sitzen Cynthia und Elise. Marion Fawcett, Suzanne Fellini und George Hudd sind zusammen hinter Elise und Cynthia platziert. Über Dorothy und Beryl sitzt Jerome. Er liest eine Zeitung und nippt an einem Cocktail. Äußerst beflissentlich widmet sich Albert Hennick einer reichen, alten Dame, die leicht taub, aber von entschlossener Vitalität ist. Die folgende Szene soll von allen gleichzeitig gespielt werden. Für das Stück ist der Dialog unwichtig, aber der allgemeine Geräuschpegel unabdingbar. Inez und Cyril sitzen stumm in einer Ecke.

CYNTHIA:) Ich habe fünfundzwanzig Minuten gewartet.

ELISE:) Das ist ja empörend!

CYNTHIA:) Und als sie schließlich mit dieser widerlichen Frau aus Devon auftauchte...

ELISE:) Wieso bist du nicht gegangen?

CYNTHIA:) Wie denn? Das wäre zu auffällig gewesen.

ELISE:) Das hätte dir egal sein können, meine Liebe.

BERYL:) Mir fehlt einfach deine natürliche Anmut.

DOROTHY:) Quatsch!

BERYL:) Doch. Das stimmt. Ich bin so leicht in Verlegenheit zu bringen.

DOROTHY:) Du hättest mich besser angerufen.

ALBERT:) Das muss man einfach gesehen haben!

DIE ALTE DAME:) Was?!

ALBERT:) Ich habe gesagt, dass es ein Muss ist. Sie ist entzückend!

DIE ALTE DAME:) Mir war nicht klar, dass es eine Operette ist.

ALBERT:) Ist es ja auch nicht.

DIE ALTE DAME:) Aber Sie haben doch gesagt, dass sie tanzt...

MARION:) In meinem ganzen Leben nicht mehr.

GEORGE:) Es war trotzdem zum Brüllen komisch.

MARION:) Für dich vielleicht. Ich war außer mir.

SUZANNE:) Wenn sie betrunken ist, wird sie immer krätzig.

GEORGE:) Ich musste einfach nur lachen...

ELISE:) Ich begreife nicht, was sie in ihr sieht.

CYNTHIA:) Damit bist du nicht alleine.

ELISE:) Ganz genau diese Geisteshaltung sorgt ja dafür, dass sie keine wirklich gute Künstlerin ist.

CYNTHIA:) Sie kann ja gar nicht ehrlich sein.

ELISE:) Dafür täuscht sie aber ganz schön viele Leute. Freddie Carrol hat von ihr geschwärmt...

BERYL:) Beim nächsten Mal mach ich das.

DOROTHY:) Ich kenne ihn eben seit Jahrzehnten.

BERYL:) Ja, er hat in den höchsten Tönen von dir geschwärmt.

DOROTHY:) Wirklich sehr nett.

BERYL:) Hat er wirklich.

ALBERT:) Nein. Entzückend. Einfach großartig.

DIE ALTE DAME:) Ich hab's ganz gerne, wenn sie weit gehen.

ALBERT:) Wenn etwas darauf zutrifft, dann das.

DIE ALTE DAME:) Was?!

ALBERT:) Ich habe gesagt: „Wenn etwas darauf zutrifft, dann das.“

DIE ALTE DAME:) Schade. Sie war mal so hübsch.

SUZANNE:) Ehrlich gesagt kann ich Marion verstehen.

GEORGE:) Wer war eigentlich das kleine, blonde Mädchen, das da gesungen hat?

MARION:) Keine Ahnung. Ich habe mich durch sie befangen gefühlt.

SUZANNE:) Irgendeine Marie. Sie hat im Casino de Paris gearbeitet.

GEORGE:) Erschreckend gutausschend!

ALBERT:) Sollen wir jetzt Mittagessen gehen?

DIE ALTE DAME:) Was?!

ALBERT:) Mittagessen?

DIE ALTE DAME:) Ja. Sie müssen wissen, dass ich gerade auf Diät bin. Ich esse wie ein Vögelchen.

ALBERT: (steht auf)) Ich esse auch nicht viel.

DIE ALTE DAME:) Wir können hier durch zum Restaurant.

Albert geleitet sie hinaus.

SUZANNE:) Vielen Dank für den Cocktail, George. Ich würde mich freuen, wenn du mit uns speist.

GEORGE:) Zehn Minuten warte ich noch.

MARION: (steht auf)) Suzanne, gehen wir.

SUZANNE:) Ruf uns doch an, wenn du wieder da bist.

GEORGE:) Dann schmeißen wir eine Party.

MARION: Sehr schön. Wiedersehen.

GEORGE: Ich gehe wahrscheinlich ins Crillon. Ich kann das hier nicht mehr sehen.

SUZANNE: Mir geht's genauso. Das ist nur eine schlechte Gewohnheit, die man so einfach nicht los wird.

Suzanne und Marion treten ab und lassen George an ihrem Tisch zurück. Mittlerweile sind eine ganze Menge Leute ab. Es wirkt also nicht mehr ganz so überfüllt. Die Gespräche sind jetzt verständlicher. George und Beryl nehmen einander wahr. Sie nickt ihm zu. Er lächelt. Dorothy sieht herüber und winkt.

BERYL: Nett ist der, nicht?

DOROTHY: Wer? George?

BERYL: Ja.

DOROTHY: Nicht so schlecht.

BERYL: Er war auf der Party sehr freundlich zu mir.

DOROTHY: Du warst wirklich der Star des Abends.

BERYL: Findest du?

DOROTHY: Nicht dass du das mit Harry, der dir ja nicht von der Pelle rücken wollte, sonderlich auskosten konntest.

BERYL: Harry geht mir auf die Nerven. Er ist so besitzergreifend.

DOROTHY: Sieh einfach drüber weg, Schatz.

BERYL: Wenn er nicht gewesen wäre, hätte ich mich niemals mit Marion in die Haare gekriegt.

DOROTHY: Davon wusste ich ja gar nichts.

BERYL: Wir reden nicht mehr miteinander. Hast du ihren Abgang vorhin nicht mitbekommen? Ohne mich eines Blickes zu würdigen?

DOROTHY: Sie ist kein wirklicher Verlust. Für niemanden. Hast du heute Abend spät noch was vor?

BERYL: Ich soll noch mit Harry was essen gehen. Wieso?

DOROTHY: Könntest du mir einen großen Gefallen tun?

BERYL: Ja, klar. Worum geht's?

DOROTHY: Wenn du Julius und mich begleiten würdest. Ich traue mich einfach nicht, mich allein mit ihm öffentlich zu zeigen, wenn Mike in Paris ist.

BERYL: Dann müsste ich Harry versetzen.

DOROTHY: Ist das so wichtig?

BERYL: Nicht wirklich. Ich rufe ihn an.

DOROTHY: Du bist ein Engel.

BERYL: Ich mache nur wieder etwas gut.

DOROTHY: Ich mag dich wirklich.

George steht auf und tritt an ihren Tisch.

GEORGE: Hallo, Dorothy!

DOROTHY: Oh, hallo!

GEORGE: Miss Fletcher, guten Morgen. Kann ich mich kurz zu Ihnen setzen?

DOROTHY: Selbstverständlich.

Er nimmt Platz.

GEORGE: Kann ich Sie beide zu einem Cocktail einladen?

BERYL: Nein, vielen Dank.

DOROTHY: Ich hatte schon zwei. Ich warte auf Mike.

GEORGE: (zu Beryl) Haben Sie schon eine Verabredung zum Mittagessen?

BERYL: Ich fürchte ja.

GEORGE: Pardon. Ich hatte gehofft, dass ich Sie einladen könnte.

BERYL: Das ist wirklich sehr nett von Ihnen... Es wäre mir wirklich ein Vergnügen, aber...

GEORGE: Am Freitag fahre ich aus Paris fort.

BERYL: (enttäuscht) Oh, das ist aber wirklich schade!

DOROTHY: Wann wolltest du noch mal Harry treffen?

BERYL: Um Eins.

DOROTHY: (mit Blick auf ihre Armbanduhr) Es ist fast schon halb Zwei.

BERYL: Harry ist nie pünktlich.

GEORGE: Keine sonderlich guten Manieren.

BERYL: Da muss ich Ihnen wohl Recht geben.

DOROTHY: Schade, dass Sie schon so bald wegfahren, George.

GEORGE: (mit Blick auf Beryl) Finde ich auch. Verdammt schade.

DOROTHY: Hört mal zu! Ich bin um Zwei sowieso verabredet. Wieso essen wir jetzt nicht einfach gemeinsam. Damit könnten wir Mike und Harry eine Lektion erteilen.

BERYL: Oh, Dorothy!

GEORGE: Das würde mich sehr freuen.

DOROTHY: Los! Wir gehen irgendwohin, wo's ruhig ist.

BERYL: Ich sollte wirklich lieber warten.

DOROTHY: Sei nicht blöd, meine Liebe! Mach einfach, was du willst.

BERYL: Er wird außer sich sein.

DOROTHY: Mike auch. Geschieht ihnen recht.

GEORGE: Ich muss heute Nachmittag noch ein Geburtstagsgeschenk für meine Schwester kaufen. Sie könnten mich bei der Auswahl beraten.

BERYL: Kann ich ihm denn wenigstens eine Nachricht hinterlassen?

DOROTHY: Sag dem Portier, dass er einfach ausrichten lassen soll, dass du nicht mehr länger warten konntest.

BERYL: Na, gut. Dann aber sofort!

Sie treten ab.

George drückt dankbar Dorothys Arm. Als sie hinausgehen, tritt Tanis auf. Sie geht zu Jerome herüber.

JEROME: (steht auf) Meine Liebe!

TANIS: Hallo, Jerry.

JEROME: Ich habe mich gefragt, ob du wirklich kommst?

TANIS: Ein dummer Gedanke.

JEROME: Manchmal nimmt dein Gewissen es eben sehr genau. Ich habe mir Sorgen gemacht.

TANIS: Ich denke, dass von meinem Gewissen nicht viel übrig ist.

JEROME: Seit wann?

TANIS: Das weißt du schon.

JEROME: Du scheinst heute leicht auftrumpfend und ein wenig trotzig. Das löst in mir wahre Liebesgefühle aus.

TANIS: Ich bin gegenwärtig sehr glücklich. Im Grunde kann man uns für nichts die Schuld geben. Rein dramaturgisch ist es schon in Ordnung, wenn wir uns zunächst in die Haare kriegen. Für mich gab es auch nicht den geringsten Hinweis, dass du dich hier aufhältst, wenn das Schicksal uns nicht am Montag in der Oper zusammengeführt hätte.

JEROME: Äußerst feige, dem Schicksal die Schuld dafür zu geben, aber unterm Strich gebe ich dir Recht.

TANIS: Mein lieber Jerry.

JEROME: Sprich bitte nicht in der Stimmlage mit mir, wenn wir unter Menschen sind. Das ist unfair.

TANIS: Ich habe Owen gesagt, dass ich mit dir zu Mittag esse.

JEROME: Ach, ja?

TANIS: Ja, hier.

JEROME: Wenn er uns sucht, wird er dann erfolglos sein.

TANIS: Das fürchte ich auch.

Sie treten zusammen ab.

Eilig tritt Mike auf. Er sieht sich um und nimmt links an einem Tisch Platz. Elise und Cynthia stehen auf und treten ab.

ELISE: (beim Hinausgehen) Sinnlos, darüber zu diskutieren.

CYNTHIA: Offensichtlich ganz und gar sinnlos.

ELISE: Wozu macht man es dann also?

CYNTHIA: Du bist unmöglich.

ELISE: Ich bin einfach nur ehrlich.

CYNTHIA: Wer's glaubt!

Sie treten ab.

MIKE: (ruft nach dem Kellner) Ober!

DER KELLNER: Monsieur?

MIKE: Sie kennen doch Miss Price?

DER KELLNER: Ja, Monsieur.

MIKE: War sie heute Morgen hier?

DER KELLNER: (denkt nach) Ja, Monsieur. Sie ist vor ein paar Minuten gegangen.

MIKE: Und war sie alleine?

DER KELLNER: Nein, Monsieur. In der Gesellschaft einer Dame und eines Herrn.

MIKE: Eines dunkelhaarigen Herrn?

DER KELLNER: Das weiß ich nicht mehr, Monsieur.

MIKE: Und sie hat keine Nachricht hinterlassen?

DER KELLNER: Nein, Monsieur.

MIKE: Danke.

Der Kellner geht ab.

Wütend steht Mike auf und ist auf dem Weg nach draußen, als Harry in die Bar kommt.

HARRY: Hallo!

MIKE: Hallo!

HARRY: Was hast du?

MIKE: Nichts.

HARRY: Los, lass uns einen trinken!

MIKE: Nein, danke.

Er tritt ab und lässt Harry zurück, der ihm überrascht nachsieht. Harry sieht sich in der Bar nach Beryl um und tritt dann mit einem Ausruf der Verärgerung ab. Inez und Cyril stehen auf und gehen nach hinten zur Tür.

INEZ: Ich habe mal gehört, dass bei gewissen Leuten eine Art von mürrischem Schweigen ganz attraktiv rüberkommen soll. In deinem Fall, Cyril, Schatz, finde ich es ein wenig ärgerlich.

CYRIL: (ungehalten) Oh, das tut mir leid.

INEZ: Mir auch. Ich bin leicht verletzt.

CYRIL: Also, Inez, hör zu...

INEZ: Mir wird langsam klar, dass du mich reingelegt hast.

Als sie an der Tür sind, tritt eilig Norma auf.

CYRIL: (mit veränderter Stimme) Norma!

NORMA: (sieht erst zu ihm und dann zu Inez hin) Oh, hallo!

Sie geht nach vorn setzt sich an einen Tisch. Cyril zögert und sieht zu ihr hin.

INEZ: (an der Tür) Cyril!

CYRIL: (hoffnungslos) Schon gut. Ich komme.

Sie treten ab.

Norma entledigt sich ihrer Handschuhe und ruft einen Kellner herbei.

NORMA: Ober!

DER KELLNER: Madame?

NORMA: Wenn Sie mir bitte einen Bronx bringen würden!

DER KELLNER: Ja, Madame.

NORMA: (nach kurzem Nachdenken) Bringen Sie besser zwei!

DER KELLNER: Bien, Madame.

Er nimmt zwei Gläser vom Tisch weg und tritt ab. Norma zündet sich eine Zigarette an und wartet. Owen tritt auf.

NORMA: Perfektes Timing.

OWEN: Bist du gerade eben erst gekommen?

NORMA: Vor einer Minute. Ich habe einen Bronx bestellt.

OWEN: Hervorragend!

NORMA: Ich bin so gut wie tot. Den ganzen Morgen hetze ich bereits durch die Gegend.

OWEN: Mir geht's ganz genauso. Dann lassen wir zwei jetzt mal eben alles fallen.

NORMA: Gott sei Dank ist keiner da. Diese Menschenansammlungen machen mich krank.

OWEN: Paris ist so öde. Macht es dir etwas aus, mir eine von deinen Zigaretten zu geben? Meine sind leer.

NORMA: Natürlich nicht. Bitte.

Sie schiebt ihre Packung über den Tisch zu ihm herüber. Er sieht sie an und lächelt.

Vorhang.

3. Szene

ZEIT: Juni.

ORT: Eine Ecke auf der Terrasse außerhalb des Grill Rooms. Nur vier Tische sind sichtbar. Einer von ihnen rechts vorne steht in der Sonne und wird von einem großen Schirm abgedeckt. Am anderen vorn links sitzen Suzanne Fellini und Dorothy. Ein hinterer Tisch ist unbesetzt, ein weiterer vorne rechts ebenfalls.

DOROTHY: Ich weiß einfach nicht, was ich tun soll.

SUZANNE: Ich habe dir schon einmal einen Rat gegeben und darauf hast du nur wütend reagiert.

DOROTHY: Das war was anderes.

SUZANNE: Nein, war's nicht.

DOROTHY: Was soll ich denn jetzt machen? Ich werde noch verrückt.

SUZANNE: Verlass einfach Paris.

DOROTHY: Du weißt, dass ich das nicht kann.

SUZANNE: Und wieso nicht?

DOROTHY: Dann würde ich ihn nie wiedersehen.

SUZANNE: Ganz genau.

DOROTHY: Für dich ist es ein Leichtes, dazusitzen und bräsig „ganz genau“ zu sagen. Du hast keine Ahnung, wie ich mich fühle.

SUZANNE: Doch, habe ich schon. Aber du musst dich am Riemen reißen.

DOROTHY: (weint beinahe) Das kann ich nicht. Das kann ich nicht.

SUZANNE: Hör zu, mein Schatz. Du bist doch nicht dumm. Du weißt ganz genau, dass er dich nur benutzt.

DOROTHY: Das ist mir egal. Ich liebe ihn.

SUZANNE: Mike ist immer noch so verrückt nach dir wie am ersten Tag. Warum kannst du dich nicht damit begnügen?

DOROTHY: Mike macht mich irre.

SUZANNE: Nur weil du dich selbst so gehen lässt. Ohne Julius ginge es dir gut.

DOROTHY: Oh, Suzanne, mir geht's so, so dreckig!

SUZANNE: Das müsste nicht sein, wenn du dich nur einmal kurz disziplinieren und das Weite suchen würdest.

DOROTHY: Glaubst du, dass Julius mich noch nicht mal ein kleines bisschen liebt?

SUZANNE: Darum geht es nicht.

DOROTHY: Doch. Darum geht es. Glaubst du das also?

SUZANNE: Um das beurteilen zu können, kenne ich ihn nicht gut genug. Ich weiß nur eines: Wenn du Mike wegen ihm den Laufpass gibst, hast du nicht alle Tassen im Schrank.

DOROTHY: Mike muss ja nichts erfahren.

SUZANNE: Er ahnt schon was.

DOROTHY: Woher willst du das wissen?

SUZANNE: Natürlich tut er es. Und in absehbarer Zeit gibt es Ärger. Richtigen Ärger.

DOROTHY: Ich habe vor ihm keine Angst.

SUZANNE: Ich schon.

DOROTHY: Was soll er denn bitte schön anstellen?

SUZANNE: Das hängt ganz davon ab, wie besoffen er ist, wenn er dir auf die Schliche kommt.

DOROTHY: Ach, da kommt diese minderbemittelte Beryl Fletcher mit George.

SUZANNE: Ich muss los. Besuch mich doch zum Tee in meiner Wohnung.

DOROTHY: Ja, gut.

SUZANNE: Und lass dir um Gottes Willen noch mal durch den Kopf, was ich gesagt habe.

George und Beryl treten an den Tisch. Beryl trägt eine Perlenkette und sehr teure Armbänder.

BERYL: Wir wollten nur kurz hallo sagen.

SUZANNE: (gibt George die Hand) Wie geht's dir, George.

GEORGE: Bestens. Heute Nachmittag gehen wir ins Le Touquet.

BERYL: George ist spielsüchtig.

GEORGE: Ja, aber kürzlich erst mit beachtlichem Erfolg. Alles in Ordnung, Dorothy?

DOROTHY: Nein, entsetzlich. Vielen Dank.

SUZANNE: Dorothy laboriert heute an einem Kater.

DOROTHY: (leicht bösaartig) Ich habe Harry gestern gesehen.

BERYL: (süß) Ach, wirklich? Wie geht's ihm?

DOROTHY: Er machte einer äußerst gut gelaunten Eindruck.

BERYL: Der arme Harry.

DOROTHY: Los, Suzanne! Wir müssen.

BERYL: (während alle vier abtreten) Wir sind den ganzen Juli über in Deauville. George hat die entzückendste, kleine Villa angemietet, die man sich nur vorstellen kann. Ihr müsst uns unbedingt besuchen kommen. Oder, George?

GEORGE: Oh, ja. Unbedingt.

Sie treten ab.

Zum Ende ihres Gesprächs sind Owen und Norma aufgetreten und haben an dem Tisch rechts vorn Platz genommen. Owen bestellt beim Küchenchef das Mittagessen.

OWEN: Zweimal Honigmelone.

DER KÜCHENCHEF: (notiert es sich) Bien, Monsieur.

OWEN: Was danach, Norma?

NORMA: Irgend etwas Kaltes, Leichtes. Ich habe überhaupt keinen Appetit.

OWEN: Kalte Suppe?

NORMA: Nein. Keine Suppe. Nur ein Gericht und einen Salat.

DER KÜCHENCHEF: Wie wär's mit einem kleinen, kalten Entengericht?

NORMA: Ja, das ist gut.

OWEN: Gut denn. Zweimal Ente.

NORMA: Und einen grünen Salat mit French Dressing.

DER KÜCHENCHEF: Dessert?

OWEN: Das überlegen wir uns noch.

DER KÜCHENCHEF: Sehr wohl, Monsieur.

Er tritt ab.

OWEN: Ich hasse es zu bestellen.

NORMA: Ich auch.

OWEN: Ich habe heute Morgen derart gute Laune.

NORMA: Ach, wirklich, Owen?

OWEN: Ja. Seit Tagen streite ich mich nur mit übergewichtigen, deutschen Geschäftsleuten herum und auf einmal, aus dem Nichts heraus sitze ich hier mit dir und esse Mittag.

NORMA: (lächelt) Das freut mich für dich.

OWEN: Wirklich schön.

NORMA: Du bist komisch.

OWEN: Wieso komisch?

NORMA: Auf den ersten Blick mochte ich dich nicht sonderlich.

OWEN: Und das ist jetzt anders?

NORMA: Selbstverständlich. Du warst letzten Februar, als wir alle hier waren, so lieb zu mir.

OWEN: Manchmal muss man sich für eine Freundschaft eben gehörig ins Zeug legen. Ich hatte Angst vor dir.

NORMA: Angst?

OWEN: Ja. Du hast so einen sicheren und entschlossenen Eindruck gemacht. Ich habe beobachtet, wie Cyril Hardacre, der arme Junge, sich den Kopf an deiner undurchdringlichen Kälte blutig geschlagen hat.

NORMA: Das hört sich wirklich sehr erotisch an. Meiner Meinung nach hat er sich dabei nicht sonderlich viel Mühe gegeben.

OWEN: Du warst sehr unhöflich zu ihm, stimmt's?

NORMA: Nein.

OWEN: Auch nicht ein wenig herzlos?

NORMA: Ich bin einfach kein Freund von falschen Vorspiegelungen.

OWEN: Mit der Zeit kommt man um sie nicht herum.

Ein Kellner tritt mit der Melone auf.

NORMA: Die sieht aber äußerst köstlich aus!

OWEN: Wunderbar!

NORMA: Um auf unser Thema zurückzukommen: Cyril ist ein Schwächling. Ich hasse Schwächlinge.

OWEN: In deiner Gegenwart fühle ich mich manchmal wie ein Greis.

NORMA: Tut mir leid.

OWEN: Wann fahrt ihr nach Biarritz?

NORMA: Morgen. Danach fahren Vater und ich noch durch Spanien und dann wieder hierher.

OWEN: Arbeitet er hier an einem neuen Buch?

NORMA: Das nehme ich an. Aber er ist furchtbar faul. Wie geht's Tanis?

OWEN: Okay. Vor zwei Tagen kam eine Karte von ihr in Berlin an.

NORMA: Ist sie in London?

OWEN: Ja.

NORMA: Schöne Grüße.

OWEN: Selbstverständlich.

NORMA: Ich glaube nicht, dass sie mich sonderlich sympathisch findet.

OWEN: Unsinn. Wieso denn nicht?

NORMA: Das sagt mir mein Gefühl.

OWEN: Ich bin sicher, dass du dich täuscht.

NORMA: Ich würde dich wirklich lieber besser kennen. So viele Dinge, die ich dir sagen möchte.

OWEN: Du kannst mir alles sagen, was du sagen möchtest.

NORMA: Nein, das kann ich nicht. Noch nicht.

OWEN: Wieso nicht?

NORMA: Wir sind uns so oft beiläufig immer wieder mit anderen Leuten über den Weg gelaufen. Wenn wir alleine sind, bringe ich keinen Ton heraus.

OWEN: Dazu besteht kein Anlass.

NORMA: Ich bin so neugierig auf alles, was dich angeht.

OWEN: Neugierig?

NORMA: Ja, ich weiß, dass das abgeschmackt ist, aber ich habe einen starken Drang, private, persönliche Dinge von dir zu wissen.

OWEN: Beispielsweise was?

NORMA: Na, gut. Liebst du Tanis?

OWEN: Norma!

NORMA: Tut mir leid. Ich hatte befürchtet, dass dir das peinlich ist.

OWEN: Mir ist das nicht peinlich. Ich bin nur leicht überrascht.

NORMA: Du hast vollkommen recht. Man sollte mich einfach ignorieren. Verzeih mir, bitte. Lass uns über was anderes sprechen.

OWEN: Wieso hast du die Frage gestellt?

NORMA: Einfach nur billiges Interesse.

OWEN: Natürlich liebe ich Tanis.

NORMA: Dann ist alles in bester Ordnung, oder?

OWEN: Was meinst du damit?

NORMA: Da kommt die Ente!

Der Kellner legt die Ente und den Salat und räumt die Melone ab.

OWEN: Bist du mit dem Salat zufrieden?

NORMA: Danke. Hervorragend.

OWEN: Ich habe mir gedacht, dass du Cyril vielleicht heiraten würdest.

NORMA: Da liegst du falsch.

OWEN: Er ist ein netter Junge.

NORMA: Ja, aber ich liebe ihn nicht.

OWEN: Das kommt vielleicht später.

NORMA: Das bezweifle ich.

OWEN: Warum?

NORMA: So leicht entwickeln sich die Dinge eben nicht.

OWEN: Rein finanziell steht er doch recht gut da, oder?

NORMA: Lass das! Das ist furchtbar!

OWEN: Liebst du wen anders?

NORMA: Ja.

OWEN: Oh, ich verstehe.

NORMA: Nein, tust du nicht.

OWEN: Jetzt werd ich aber langsam neugierig.

NORMA: Ich weiß.

OWEN: Ganz schön brenzliges Thema.

NORMA: Owen, lass uns einfach über was anderes sprechen, ja?

OWEN: Wir selbst sind sowieso das interessanteste Gesprächsthema.

NORMA: Davon wollte ich ja anfangen und davon hast du mich ja gerade abgehalten.

OWEN: Nein, habe ich nicht.

NORMA: Doch hast du. Du hast mir eine aalglatte Lüge untergejubelt.

OWEN: Du beziehst dich auf Tanis?

NORMA: Ja.

OWEN: Spielt das irgendeine Rolle?

NORMA: Kann man wohl sagen.

OWEN: Tut mir leid.

NORMA: Habt ihr euch beide auseinander gelebt?

OWEN: Ich denke ja.

NORMA: Armer Owen.

OWEN: Du benimmst dich sehr schlecht, Norma.

NORMA: Ja, tue ich wohl.

OWEN: Und warum?

NORMA: Weißt du das nicht?

OWEN: Ich kann´s mir fast denken, aber ich bin mir nicht sicher.

NORMA: Ich liebe dich.

OWEN: (lächelt sie an) Ganz schön albern, meine Liebe.

NORMA: Ich gebe dir Recht, aber ich kann nichts dagegen tun.

OWEN: Ich weiß nicht, wie ich mich jetzt verhalten soll.

NORMA: Unangenehme Situation, was?

OWEN: Ziemlich.

NORMA: Aufgrund meines mangelnden Taktgefühls können wir das gesamte Mittagessen wohl als Reifall abhaken.

OWEN: Das werden wir einfach nicht zulassen.

NORMA: Versteh bitte, ich musste dir das einfach sagen. Ich trage das schon seit Monaten mit mir herum.

OWEN: Der Hut ist wirklich wie für dich gemacht.

NORMA: Freut mich, dass er dir gefällt. Ich habe ihn gestern früh gekauft.

OWEN: (legt plötzlich seine Hand auf ihre) Möchtest du sonst noch etwas essen, Liebling?

NORMA: (gefühlvoll) Owen! (Sie vergräbt ihr Gesicht in ihren Armen.)

OWEN: Mein Schatz, nicht...! Sei nicht albern!

Vorhang.

DRITTER AKT

1. Szene

ZEIT: Januar 1926.

ORT: Die Bar in Männerclub auf der Seite der Rue Gilon. Vor dem Abendessen. Links eine Bar mit zwei Männern, die in weißer Livree Getränke servieren. Der Eingang befindet sich rechts. Mehrere Tische an der Hinterwand.

Als sich der Vorhang hebt, stehen Harry Leftwich und George Hudd vorne links am Tresen und trinken. An einem Tisch hinten rechts ein blonder, junger Mann und ein dunkelhaariger, junger Mann. Sie sind in ein Gespräch vertieft. Julius Levenovitch trinkt sein Glas aus, sieht auf seine Armbanduhr und tritt ab. George und Harry sehen sich nach ihm um.

GEORGE: Was Frauen an dem finden, werde ich nie begreifen.

HARRY: Er ist eben der Prototyp eines depressiven Russen. Das kommt immer an.

GEORGE: So ein verschlagener Dreckskerl.

HARRY: Hält Dorothy Price ihn sich immer noch als Schoßhund?

GEORGE: Ich denke ja.

HARRY: Vermutlich nimmt er sie aus wie eine Weihnachtsgans.

GEORGE: Wenn das alles ist, worauf er seine Existenz gründet, kann man ihm nur viel Glück wünschen, diesem Trottel.

HARRY: Noch einen?

GEORGE: Ja.

HARRY: Noch zwei Martini-Soda.

GEORGE: Keine Soda für mich.

DER BARMANN: Sehr wohl, Sir.

Beverley und Albert treten auf und gehen zur Bar.

ALBERT: Und wir noch nicht mal ganz auf der Straße, als mir klar wurde, was für ein Spiel hier gespielt wurde.

BEVERLEY: Mein Gott!

ALBERT: Ich hatte panische Angst.

BEVERLEY: Und was hast du gemacht?

ALBERT: Ich habe mich umgedreht und bin weggerannt, mein Guter.

BEVERLEY: Du hättest wirklich vorsichtiger sein sollen.

ALBERT: Wie hätte ich das denn ahnen können? Dafür trägt Eric ganz allein die Schuld.

BEVERLEY: Was willst du?

ALBERT: Einen Manhattan, bitte. Die Cocktailkirsche macht mich ganz wuschig.

BEVERLEY: Einen Manhattan, einen Bronx.

DER BARMANN: Sehr wohl, Sir.

BEVERLEY: Jimmy schmeißt heute Abend eine Party.

ALBERT: Ja, ich weiß, weil man ihm seine Wohnung gekündigt hat.

Cyril tritt auf und geht zur Bar.

BEVERLEY: Hallo, Cyril! Cocktail?

CYRIL: Danke ja.

BEVERLEY: Manhattan?

CYRIL: Ja, gut.

BEVERLEY: Noch einen Manhattan.

DER BARMANN: Ja, Sir.

Der andere Barmann bedient George und Harry.

HARRY: Bitte schön.

GEORGE: Danke.

HARRY: Also, denn!

GEORGE: Prost!

ALBERT: Wie geht's Inez, Cyril?

CYRIL: Keine Ahnung. Ich habe sie seit Ewigkeiten nicht mehr gesehen.

BEVERLEY: Deine kleine Freundin Norma wie-immer-sie-auch-heißt ist gerade in Paris.

CYRIL: (sieht scharf auf) Ach, ja?

ALBERT: Jetzt hast du unser Rehkitz aber gehörig aufgeschreckt.

BEVERLEY: Mach dich nicht lustig über Cyril, Albert. Wir haben uns alle in Toleranz zu üben.

CYRIL: Ist sie hier untergebracht?

BEVERLEY: Woher soll ich das wissen?

CYRIL: Weil du grundsätzlich alles über jeden weißt.

BEVERLEY: Nur bei den Leuten, die mein Interesse verdienen.

Der Barman serviert ihnen ihre Cocktails. Beverley zahlt. George und Harry schlendern nach draußen.

Luke Bellows tritt mit Joshua Drake auf. Luke ist achtundzwanzig und gut aussehend; seine Kleidung ist aus sackartigem Stoff. Er hat einen rauen, jungenhaften Charme, der von einem Akzent aus dem Mittleren Westen verstärkt wird. Joshua Drake ist klein gewachsen, blond und unordentlich gekleidet.

ALBERT: Mein Gott, Luke! Das ist ja ganz wunderbar!

LUKE: Hallo, Albert!

ALBERT: Wann bist du denn angekommen?

LUKE: Gestern auf der Leviathan.

JOSHUA: Ich habe ihn in der Rue Castiligone aufgesammelt.

ALBERT: Kennst du Beverley Ford - Luke Bellows.

LUKE: Sehr erfreut, Sie kennenzulernen, Mr. Ford.

Sie geben sich die Hand.

BEVERLEY: Sie waren natürlich schon unzählige Male Gesprächsstoff.

LUKE: Das freut mich.

ALBERT: Wann trittst du wieder auf?

LUKE: Erst wieder im Herbst. Ich gehe nach London. Sie wollen, dass ich dort „Der Kamerad“ spiele.

ALBERT: Sie werden dir zu Füßen liegen. Er ist sensationell in dem Stück, Beverley.

LUKE: Glaubst du ganz ehrlich, dass ich ihnen da gefallen werde?

ALBERT: Keine Frage.

LUKE: Ich fürchte, dass mir die Eleganz für London fehlt.

JOSHUA: Einfach nicht hinhören. Die Platte legt er immer auf. Bloße Koketterie.

LUKE: (charmant) Paris übertrifft alles, was?

JOSHUA: Na, los, Leute! Setzen wir uns hin.

Sie gehen alle nach links hinten zu einem Tisch und bestellen Getränke.

Benny Tyrell und Freddy Palmer treten auf. Benny ist etwa dreißig Jahre alt, Freddy zweiundzwanzig. Sie gehen sofort zum Tresen herüber.

BENNY: Was möchtest du haben?

FREDDY: Champagner.

BENNY: Zweimal Champagner.

DER BARMANN: Ja, Sir.

BENNY: (sieht zu Luke herüber) Jetzt verstehe ich, warum du hierher wolltest.

FREDDY: Mach bitte keine Szene, ja?

BENNY: Ich gehe davon aus, dass du dich blöd stellen willst.

FREDDY: Ich stelle mich nie blöd.

LUKE: (steht auf) Wenn ihr mich einen Augenblick entschuldigen würdet. (Er kommt zu ihnen.)
Hallo, Freddy!

FREDDY: Hallo!

LUKE: Hast du das Schiff gut verkraftet, Benny?

BENNY: Danke, bestens. Du machst auch einen besseren Eindruck.

LUKE: Warum leistet ihr zwei mir nicht morgen beim Mittagessen Gesellschaft? Ich bin nur ein armer Junge aus dem Westen und mutterseelenallein in Paris.

BENNY: Ich kann nicht.

LUKE: Und du, Freddy.

FREDDY: Ja, gern.

BENNY: Ich kann nicht länger auf den Champagner warten. Ich muss los.

Er tritt ab.

LUKE: Tut mir leid, dass ich mich aufgedrängelt habe.

FREDDY: Benny hat heute sowieso schlechte Laune.

LUKE: Die Fotos hast du bekommen?

FREDDY: Ja.

LUKE: Und? Haben sie dir gefallen?

FREDDY: Da kommt der Champagner. Du kannst gerne Bennys Glas haben.

LUKE: Danke schön. Wieso bist du so unlocker?

FREDDY: Bin ich nicht, aber...

LUKE: Du baust geradezu eine Wand gegen unsere Freundschaft auf.

FREDDY: Das habe ich dir schon auf dem Schiff erklärt.

LUKE: Na, gut. Ich habe Zeit, Freddy, alter Junge. (Er erhebt sein Glas.) Les Printemps!

FREDDY: Le Printemps!

LUKE: Wie du meinst. Ich weiß ja, dass du in Fränkösisch besser bist als ich.

ALBERT: (ruft) Luke, komm und setz dich wieder zu uns!

LUKE: Komm doch rüber und leiste uns Gesellschaft.

FREDDY: Danke, nein. Ich muss los und Benny suchen.

Luke geht wieder zu seinen Freunden. Freddy zahlt für die Getränke und tritt ab. Owen und Jerome treten auf und gehen zur Bar.

OWEN: Was das hier anbelangt, muss ich dir Recht geben. Ich kann das alles nicht mehr sehen.

JEROME: Im Crillon gefällt's uns deutlich besser als hier.

OWEN: Ich weiß. Norma hat mir das auch schon gesagt.

JEROME: Was sollen wir trinken?

OWEN: Irgendwas Harmloses.

JEROME: Bei Martini kann man nichts falsch machen.

OWEN: In Ordnung.

JEROME: Zwei Martini.

DER BARMANN: Ja, Sir.

JEROME: Wieso bist du so depressiv?

OWEN: Bin ich das?

JEROME: Ich denke ja.

OWEN: Das Leben ist mir einfach zu hektisch.

JEROME: Mir ist bis jetzt nicht aufgefallen, dass du zur Unstetigkeit neigst.

OWEN: Ja, ganz genau. Tue ich auch nicht.

JEROME: Schriftsteller wie ich, bei denen man Leidenschaft voraussetzt, nehmen anderen ihre Stimmungsschwankungen immer sehr übel.

OWEN: Tut mir leid, Jerry.

JEROME: Du musst dich nicht entschuldigen.

OWEN: Wie es aussieht, inspiriert Paris dich diesmal nicht so wie bei deinen sonstigen Aufenthalten.

JEROME: Ich fange langsam an, es zu hassen. Im Grunde warte ich nur darauf, dass endlich etwas Wesentliches geschieht.

OWEN: Und was soll das sein?

JEROME: Irgendeine richtige Krise. Und dann setze ich mich ab. Tausende Kilometer zwischen dem hier und mir. Einfach Schluss mit daumendicken Teppichen, schummriger Beleuchtung und zivilisierten Gesprächen...

OWEN: Einfach nur die große, weite Prärie und du?

JEROME: Ja, wo Männer noch Männer sind.

OWEN: (lacht) Du darfst dich von der Bar hier nicht so runterziehen lassen.

JEROME: Ach, die sind doch alle vollkommen unwichtig. Im Grunde existieren sie gar nicht. Da hast du deinen Drink. (Er bezahlt bei dem Barmann.)

DER BARMANN: Vielen Dank, Sir.

JEROME: Ich finde es nahezu unmöglich, kein Betrüger zu werden, wenn jeder und alles um einen herum nichts anderes macht als betrügen.

OWEN: Was meinst du damit?

JEROME: Eines Tages wirst du das schon verstehen.

OWEN: Ich komme besser mit dir klar, wenn du in deinem intellektuellen Elfenbeinturm sitzt und durch nichts und niemanden zu erschüttern bist.

JEROME: Ich lasse mich gerade wohl ein bisschen gehen.

OWEN: Im Grunde weiß ich nichts von dir.

JEROME: Danke gleichfalls.

OWEN: Du bist ein komischer Vogel.

JEROME: Vielen Dank.

OWEN: Hast du das als Kompliment aufgefasst?

JEROME: Nein. Nur als einen erweiternden Beitrag zu unserem Gespräch. Ich bin aufrichtig dankbar.

OWEN: Du hältst mich geistig für eine ziemliche Dumpfbacke, was?

JEROME: „Dumpfbacke“ wäre nicht meine Wortwahl, ich würde eher „schwierig“ sagen.

OWEN: Sehr nette Umschreibung.

JEROME: Na, gut. Wenn dir „Dumpfbacke“ besser gefällt.

OWEN: Du hast mich immer wieder ganz schön aus der Fassung gebracht.

JEROME: (lächelt) Davon ist auszugehen.

OWEN: Ich glaube, ich habe dich für deine Bildung immer beneidet.

JEROME: Dazu besteht kein Anlass. Bildung verdoppelt nur die Probleme, die man sonst schon hat.

OWEN: Prost!

Eilig tritt Julius wieder auf und läuft zur Bar. Er ist blass im Gesicht und wirkt verängstigt.

JULIUS: Einen Brandy-Soda, bitte.

DER BARMANN: Ja, Sir.

JULIUS: Einen Doppelten.

DER BARMANN: Sehr wohl, Sir.

JEROME: Wir gehen jetzt besser. Tanis wartet.

OWEN: Das bezweifle ich. Aber gut.

Als Reaktion auf etwas, was Beverley gesagt hat, brechen Luke, Joshua und Albert in schallendes Gelächter aus.

BEVERLEY: Es war immer schon meine Rede, dass die Entfernung seines Schnauzers nur als Tat eines Geisteskranken kategorisiert werden kann.

ALBERT: Jimmy hat tagelang kein Wort mehr mit ihm gesprochen.

Erneutes Lachen. Als Jerome und Owen an der Tür angekommen sind, stürzt Mike Craven gefolgt von George Hudd hinein. Ganz offensichtlich ist Mike betrunken. Ohne sich zu entschuldigen rempelt er Jerome fast um.

JEROME: (blickt ihn an) Nicht der Rede wert.

Owen und er treten ab.

MIKE: Wo ist er hin?

GEORGE: (bemüht sich, ihn zu beruhigen) Mach dich jetzt nicht lächerlich, Mike!

Mike geht auf Julius los und fasst ihn am Kragen.

MIKE: Da bist du ja!

GEORGE: Um Gottes Willen, Mike!

JULIUS: Fassen Sie mich nicht an!

MIKE: Komm mit raus, du Schwein! Los!

JULIUS: (versucht, an ihm vorbeizukommen) Lassen Sie mich in Ruhe!

MIKE: Dir rei ich den Kopf ab!

GEORGE: Mike, halt jetzt die Klappe!

JULIUS: Sie sind ja sternhagelvoll!

Mike nimmt Julius' Drink und kippt ihn ihm ins Gesicht. Blitzschnell stehen Beverley, Joshua, Albert und Luke auf.

MIKE: Finger weg von meinen Weibern! Du glaubst wohl, du kannst mich verarschen!

ALBERT: Um Gottes Willen, die schlagen sich!

LUKE: Los! Raus! Ich will da nicht mit reingezogen werden.

JULIUS: (aschfahl vor Zorn und Wut) Das wirst du hier noch bedauern!

MIKE: Du Zuhälter! Du schmieriger, kleiner Zuhälter!

Er zieht einen Revolver und schießt auf Julius. Albert stößt einen Schrei aus. Es folgt ein allgemeines Gedrangel zur Tür hin. Julius fällt zu Boden. Ein Barmann springt über den Tresen und entwindet - unterstützt von George - Mike den Revolver. Der andere Barmann läuft nach draußen. Der dunkelhaarige, junge Mann und der blonde, junge Mann verschanzen sich hinter ihrem Tisch.

MIKE: (außer sich) Dir werd ich´s zeigen! Dir werd ich´s zeigen!

GEORGE: (kniert neben Julius) Holen Sie einen Arzt! Sofort!

Schneller Vorhang

2. Szene

ZEIT: Die gleiche Nacht. Drei Uhr früh.

ORT: Die Lounge zur Rue Gilon Seite wie im Zweiten Akt, Erste Szene.

Die Bühne ist leer. Inez und Violet Emery treten von der Durchgangspassage her auf. Sie tragen beide Abendgarderobe. Violet ist äußerst schick gekleidet. Sie trägt sehr teuren Schmuck.

VIOLET: Zu liebenswürdig von dir, mich hier abzusetzen.

INEZ: Wir hätten dem Taxifahrer auch sagen können, vor diesem Eingang zu halten.

VIOLET: Ja. Ich habe einfach nicht dran gedacht.

INEZ: Ganz entzückend, dich kennenzulernen. Ich hatte von Mary schon so viel über dich gehört.

VIOLET: Ich hoffe nicht allzuviel. Das ganze Geplapper macht so viel kaputt.

INEZ: Essen wir mal zusammen zu Mittag oder gehen abends weg?

VIOLET: Das wäre mir ein Vergnügen.

INEZ: Sehr schön. Dann rufe ich dich an.

VIOLET: Jederzeit, aber nicht später als halb Zwölf.

INEZ: In Ordnung. Auf Wiedersehen.

VIOLET: Du hast keine Lust, mit hoch zu kommen und dich noch ein bisschen mit mir zu unterhalten, während ich mich für´s Bett fertig mache? Ich bin noch überhaupt nicht müde.

INEZ: Das Taxi wartet.

VIOLET: Du könntest ja von meinem Zimmer aus anrufen und es wegschicken. Der Nachtportier zahlt schon.

INEZ: Na, gut. Aber nur für ein paar Minuten.

VIOLET: (drückt auf den Aufzugknopf) Du bist so ein sympathischer Mensch!

INEZ: (lächelt) Bin ich das?

VIOLET: Das war mein erstes Gefühl, als du heute Abend ins Zimmer kamst.

INEZ: Das hast du durch all die plappernden Leute hinweg gespürt?

VIOLET: Die waren unwichtig.

INEZ: Das freut mich.

VIOLET: Und dann natürlich, als du gesungen hast...

INEZ: Der Lift ist da.

Sie steigen in den Aufzug und sind nicht mehr zu sehen.

Von rechts tritt Suzanne Fellini auf. Sie trägt Reisegarderobe. Sie sieht auf ihre Armbanduhr und nimmt dann auf der Couch Platz. Ein paar Leute, die sich im Gespräch befinden, gehen durch die Lounge und hinten links ab. Dorothy kommt aus dem Aufzug. Auch sie trägt Reisekleidung. Bei sich hat sie einen kleinen Schmuckkoffer.

DOROTHY: Ich habe dich ankommen sehen. Seit Stunden habe ich am Fenster gestanden.

SUZANNE: Gibt es Neuigkeiten?

DOROTHY: Nein, ich habe nichts gehört. Zwar hat das Telefon ein paarmal geklingelt, aber ich bin nicht ran.

SUZANNE: Hat der Direktor dich schon kontaktiert?

DOROTHY: Nein. Ich denke, dass man Name wohl noch nicht gefallen ist.

SUZANNE: Bis zur Abfahrt des Zuges kannst du in meiner Wohnung bleiben.

DOROTHY: Du hast dich mir gegenüber einfach großartig verhalten, Suzanne. Das werde ich dir nie vergessen.

SUZANNE: Du kannst von Glück sagen, dass er ihn nicht umgebracht hat.

Sie treten rasch rechts ab.

Jerome und Tanis treten auf. Sie sind in Abendgarderobe.

TANIS: Gute Nacht, mein Lieber. Ich bin dir wirklich sehr dankbar, mein Schatz, dass du mich noch gebracht hast.

JEROME: (hält ihre Hand) Red keinen Quatsch.

TANIS: Ach, übrigens... Wo sind wir eigentlich gewesen?

JEROME: Ach, irgendwo.

TANIS: Bei Zelli's?

JEROME: Das haben wir schon beim letzten Mal gesagt.

TANIS: Lass uns irgendwas erfinden. Wenn irgendwer möchte, dass wir sie dahin mitnehmen, können wir immer noch behaupten, wir hätten den Weg vergessen.

JEROME: La Grotte Bleu?

TANIS: Zu offensichtlich.

JEROME: Le Parapluie Vert?

TANIS: Sehr gut. Die Farbe ist eine gute Eselsbrücke.

JEROME: Zigeuner sind aufgetreten.

TANIS: Was sonst? Ich liebe dich, mein Schatz.

JEROME: Scht!

TANIS: Ruf mich morgen früh an.

Sie geht zum Aufzug und stößt auf Owen und Norma, die aus ihm herauskommen. Owen gibt einen verlegenen Ton von sich.

TANIS: Owen. Ich habe gedacht, du schläfst.

OWEN: Mir ging's besser. Da bin ich wieder aufgestanden. Du bist sehr spät dran.

NORMA: (äußerst kaltblütig) Vater, hallo!

JEROME: Wo kommst du her?

NORMA: Ich habe mich mit Owen unterhalten.

JEROME: Seit wann unterhältst du dich denn schon mit ihm?

NORMA: (beiläufig) Weiß nicht. Nachdem ich von Ethels Party weg bin, bin ich zu uns ins Crillon, du warst nicht da, also habe ich Owen angerufen.

TANIS: Sehr seltsam.

JEROME: Wann bist du ins Crillon?

NORMA: Vor einer guten, halben Stunde.

JEROME: (schnell) Stimmt das, Owen?

NORMA: Vater, was hast du denn?

OWEN: Natürlich stimmt das.

JEROME: Seit wann ist Norma bei dir?

NORMA: (leicht hektisch) Jetzt hör mit dem Unsinn auf, Vater!

OWEN: Erst ganz kurz. Wie sie gesagt hat.

NORMA: Ich habe dir bereits gesagt, dass ich ins Hotel zurück bin, du warst nicht da und ich war noch überhaupt nicht müde, also...

JEROME: Du lügst! Ich bin da gewesen.

TANIS: Jerry!

JEROME: Ich bin die ganzen letzten zwei Stunden da gewesen.

OWEN: Und wo warst du dann, Tanis?

TANIS: Das ist doch alles vollkommen lächerlich. Ich gehe jetzt ins Bett.

OWEN: Bist du auch im Crillon gewesen?

TANIS: Mit Sicherheit nicht. Ich...

JEROME: Das Beste wird wohl sein, wenn wir jetzt alle mit dem Lügen aufhören. Tanis ist mit mir im Crillon gewesen.

OWEN: Tanis!

TANIS: Schau mich nicht so an, Owen. Dir ist das doch egal.

OWEN: (sprachlos) Damit willst du sagen...?

JEROME: (schnell) Ja. Ich bin der Liebhaber deiner Frau, Owen.

OWEN: Mein Gott!

JEROME: Der Ausruf ist heutzutage leider als rhetorisches Stilmittel bedeutungslos geworden. Taxifahrern ruft man das hinterher.

OWEN: Geh bitte sofort auf dein Zimmer, Tanis.

JEROME: Ironie ist für dich wirklich ein Buch mit sieben Siegeln, was? Absurd!

OWEN: Halt's Maul, du Schwein!

JEROME: Seit Monaten haben wir etwas miteinander. Interessieren uns nur füreinander und für nichts und niemanden sonst. Und genau deshalb sind wir jetzt alle in dieser abscheulichen Situation. Owen, wann hast du Norma verführt? - Heute Abend oder bereits vor einer Ewigkeit? - Ich möchte die Wahrheit hören. Klar und deutlich.

NORMA: (hält seinen Arm umklammert) Vater!

JEROME: (schiebt sie weg) Halt Abstand! In aller Seelenruhe verpflichte ich uns jetzt alle zu einer absoluten Aufrichtigkeit. Im gegenwärtigen Augenblick komme ich mir äußerst weise und gleichzeitig vollkommen beschämt vor. Das wird nicht lange anhalten. Nichts hält lange an. Ich werde dann schon wieder rechtzeitig zurückkriechen, zurückkriechen in den Unterschlupf aus gesellschaftlichen Verhaltensregeln und Lügen, einen Ort vollständiger Sinnlosigkeit. Das ist ganz normal. Unterm Strich sind wir alle nur Tiere ohne Verstand, die sich an ihren animalischen Gelüsten erfreuen, die wir unter einer Politur aus Anständigkeit und gutem Benehmen verbergen. Lügen! Lügen! Eine allumfassende Verkommenheit!

TANIS: Hör um Gottes Willen auf, so zu reden!

JEROME: (lacht) Wieso denn? Das ist doch die Wahrheit, oder? Ich bin dein Liebhaber. Owen ist Normas Liebhaber. Owen ist dein Mann. Norma ist meine Tochter. So ist das wahre Leben. Liebe. Liebesgeschichten. Schönheit. Und wenn sie nicht gestorben sind...

OWEN: Wie kannst du es wagen, so etwas zu sagen?! Dir fehlt jeder Beweis.

JEROME: Dafür brauche ich keinen Beweis. Ich verfüge über ein vorzügliches Talent, Dinge intuitiv zu erfassen. Damit verdiene ich meinen Unterhalt.

OWEN: (stur) Es ist einfach nicht wahr. Ich liebe Norma nicht.

JEROME: Wenn du weiter rumlügst, drehe ich dir die Gurgel um.

NORMA: Hör auf, Owen. Sag einfach besser gar nichts mehr.

TANIS: (lässt sich ins Sofa fallen und verbirgt ihr Gesicht) Grauenhaft, grauenhaft, grauenhaft!

JEROME: Wisst ihr, wir sind dem gegenüber vollkommen hilflos - vollkommen. Natürlich könnten wir alle mit unserem Leben noch mal ganz von vorne anfangen. Das wäre vielleicht gar nicht mal so uninteressant. Oder vielleicht sollten wir Zuflucht in irgendwelchen Klöstern oder Mönchsorden suchen und in vollkommener Abgeschlossenheit alles bitterlich bereuen. Oder hat sonstwer noch einen Vorschlag? Ich bin vollständig ehrgeizlos bzgl. einer Monopolisierung dieses Gesprächs.

NORMA: (weint) Hör auf, Vater! Hör bitte, bitte auf!

OWEN: Tanis, wir gehen!

JEROME: Richtig so! Bring sie fort von hier! Bring sie bitte, bitte fort von hier!

Owen und Tanis gehen zum Aufzug. Norma ist erstarrt und schluchzt. Von rechts treten Mr. und Mrs. Jevon auf. Sie sind ein frischverheiratetes Ehepaar.

MRS. JEVON: (erkennt Jerome) Oh, Mr. Kennedy. Ich wusste gar nicht, dass Sie in Paris sind!

JEROME: Wir reisen morgen ab.

MRS. JEVON: Das ist aber wirklich schade. Ich hätte Sie gern getroffen. Das ist mein Mann. Soweit ich weiß, kennen Sie sich nicht.

MR. JEVON: Sehr erfreut.

Sie geben sich die Hand.

MRS. JEVON: Paris ist die Hölle! Man bekommt einfach kein Auge zu.

MR. JEVON: Der Lift fährt gerade nach oben.

MRS. JEVON: Ja... Gute Nacht, Mr. Kennedy. Vielleicht sehen wir uns ja in London?

JEROME: Ich wäre entzückt. Gute Nacht!

MR. JEVON: Gute Nacht!

JEROME: Gute Nacht!

Sie gehen zum Aufzug und verschwinden zusammen mit Tanis und Owen.

Norma ist die ganze Zeit über mit dem Rücken zum Fenster gestanden. Sie dreht sich um. Jerome nimmt sie in die Arme.

NORMA: Vater!

JEROME: Mein Gott!

Vorhang.

3. Szene

ZEIT: Juni. Später Nachmittag.

ORT: Die Lounge auf die Seite der Rue Gilon. Genau wie im Ersten Akt, Erste Szene.

Norma sitzt an dem Schreibtisch und schreibt. Vorne rechts sitzt der junge Mann und liest eine Illustrierte. Von Zeit zu Zeit blickt er hoch, als würde er jemanden erwarten. Aus dem Teezimmer ist Musik zu hören. Aus der Schwingtür betritt eine Gruppe Leute das Zimmer. Schließlich tritt das junge Mädchen auf. Der junge Mann steht auf.

DER JUNGE MANN: Ich dachte schon, du kommst nie.

DAS JUNGE MÄDCHEN: Ich konnte nicht weg. Mutter hat sich zu Hause schlafen gelegt.

DER JUNGE MANN: Es ist ganz schön spät.

DAS JUNGE MÄDCHEN: Sei nicht sauer!

DER JUNGE MANN: Bin ich gar nicht, aber...

DAS JUNGE MÄDCHEN: Bist du wohl. Ein bisschen.

DER JUNGE MANN: Gehen wir.

DAS JUNGE MÄDCHEN: Ich müsste wirklich kurz telefonieren. Ich bin mit Mrs. Banks zum Tee verabredet.

DER JUNGE MANN: Aber nicht jetzt, jetzt bitte nicht.

DAS JUNGE MÄDCHEN: Na, gut.

Sie treten durch die Schwingtür ab.

Luke Bellows und Freddy Palmer treten auf. Der Tagportier trägt ihnen ihre Taschen nach.

LUKE: Hast du Kleingeld?

FREDDY: Ja.

LUKE: Gibst du ihm dann bitte sein Trinkgeld?

FREDDY: Ja. (Er händigt ihm ein paar Münzen aus.)

LUKE: Lassen Sie sie da stehen, bis wir unsere Zimmernummer haben. Wir rufen dann einen Pagen.

DER TAGPORTIER: Ja, Sir. Vielen Dank, Sir.

LUKE: Ist Paris nicht einfach umwerfend? Ich bin jedes Mal ganz aus dem Häuschen.

FREDDY: Ja.

LUKE: Bist du glücklich?

FREDDY: Natürlich.

Von der Lounge her tritt Albert Hennick auf.

ALBERT: (exaltiert) Luke, mein Lieber! Großartig! Ich dachte mir, dass du das bist, aber ich war nicht ganz sicher. Hallo, Freddy!

FREDDY: Hallo!

LUKE: (offensichtlich) Wir sind gerade erst angekommen.

ALBERT: Wunderbar! Jimmy gibt heute Abend eine Party. Ihr müsst beide unbedingt kommen.

FREDDY: Was für ein Jimmy?

ALBERT: Jimmy Collett. Du willst doch wohl nicht behaupten, dass du Jimmy nicht kennst?

LUKE: Wir waren beide das letzte Mal im Januar hier.

ALBERT: Ja, natürlich. Jimmy ist im März aus Rom hierher gekommen. Er sollte Priester werden, aber das hat er schön sein lassen. Ihr werdet begeistert von ihm sein.

LUKE: Wir sind nur für ein paar Tage hier.

ALBERT: Er wohnt bei Bob Trevor. Du kennst doch Bob?

FREDDY: Ja.

LUKE: Ich nicht.

ALBERT: Er ist sensationell! Sieht aus wie das Welpen eines Neufundländers, herzerweichende Augen und was für ein göttlicher Sinn für Humor! Meine Güte! - Stimmt es, dass du zusammen mit Myra Pelly in New York „Gespenster“ spielst?

LUKE: Ich denke ja. Wir spielen alternierend.

FREDDY: Ich möchte Myra Pelly in keiner Hosenrolle sehen.

ALBERT: Sie selbst hat nichts dagegen - glaub mir.

LUKE: Du kannst uns an der Rezeption Gesellschaft leisten.

ALBERT: (auf dem Weg nach hinten) Wie geht's Benny?

FREDDY: (steif) Weiß ich nicht; ich hab ihn ewig nicht mehr gesehen.

ALBERT: Der arme Benny. Gott, war das immer schon eine Schnarchnase!

Sie verschwinden außer Hörweite und nach einem kurzen Zwischenstopp an der Rezeption im Aufzug.

Ein Träger nimmt sich ihres Gepäcks an. Von der Lounge aus treten Inez Zulieta und Violet Emery auf.

INEZ: Ich gehe unverzüglich nach Hause.

VIOLET: Sei doch nicht so unvernünftig!

INEZ: Unvernünftig?! (Sie lacht bitter auf.) Es scheint dir nichts mehr Freude zu bereiten, als mir so richtig die Laune zu verderben.

VIOLET: Du bildest dir bestimmte Dinge einfach ein.

INEZ: Ich bilde mir gar nichts ein. Ich kenne die Fakten.

VIOLET: Du bist unmöglich.

INEZ: Vielen Dank.

Sie gehen durch die Schwingtür ab.

Ankunft der Familie Hancox. Sie sind der Prototyp der wohlhabenden Mittelklasse. Mr. und Mrs. Hancox und ihre Tochter Phyllis.

HANCOX: Bleibt hier stehen, bis sie das Gepäck hereingebracht haben. Ich gehe schon mal vor und sehe mir die Zimmer an.

MRS. HANCOX: Los, Phyllis. Setzen wir uns.

Sie und Phyllis kommen nach vorn und nehmen an einem Tisch Platz. Der Träger ist mit ihrem Gepäck beschäftigt. Aus Richtung der Aufzüge treten Beryl Fletcher und Dorothy Price auf. Dorothy's Garderobe ist weniger schick als vorher. Beryl strahlt. Sie trägt mehrere sehr teure Armbänder und zwei, drei Perlenketten.

BERYL: Mein Gott, er ist ja gar nicht hier! (Sie blickt sich um.)

DOROTHY: Keine Sorge! Das dauert nicht mehr lange.

BERYL: Er weiß ganz genau, wie sehr ich es hasse einfach nur herumzuhängen. Na, warte. Dem werde ich eine Lektion erteilen.

DOROTHY: Mach dich nicht lächerlich, meine Liebe.

BERYL: Er tut ständig Dinge, die mich verärgern.

DOROTHY: Mach ihm um Gottes Willen nicht schon wieder eine Szene. Das geht mir auf die Nerven.

BERYL: Er bildet sich wirklich - nur weil er so reich ist - ein, dass er tun und lassen kann, was er will.

Edgar Darrell tritt auf. Er ist vierzig Jahre alt und schlank.

BERYL: (verärgert) Na, endlich!

EDGAR: Tut mir leid. Mir war gar nicht bewusst, dass ich schon zu spät bin.

BERYL: Das ist ja nichts Neues.

EDGAR: Hallo, Dorothy!

DOROTHY: Hallo!

EDGAR: (zu Beryl) Nicht schmollen, mein Mädchen.

BERYL: Dorothy begleitet uns im Juli nach Deauville.

EDGAR: (niedergeschlagen) Ach, wirklich?

DOROTHY: Beryl meinte, du hättest nichts dagegen.

EDGAR: Natürlich nicht.

Sie treten durch die Schwingtür ab.

Mr. Hancox tritt aus dem Bühnenhintergrund nach vorn.

HANCOX: Kommt, bitte!

PHYLLIS: (beim Aufstehen) Mutter!

MRS. HANCOX: Ja, mein Schatz?

PHYLLIS: Hast du ihre Perlen gesehen?

MRS. HANCOX: Wessen Perlen?

PHYLLIS: Von der Frau. Sie waren so groß wie Taubeneier.

MRS. HANCOX: Die Schrankkoffer schicken sie vermutlich später hoch, oder?

Alle drei gehen nach hinten zu den Aufzügen.

Cyril tritt durch die Schwingtür auf und geht zu Norma.

CYRIL: Pardon, sind Sie nicht Mrs. Cyril Hardacre?

NORMA: (sieht hoch) Ganz sicher nicht. Wie kannst du mich nur so ansprechen?

CYRIL: Liebling!

NORMA: Du bist schon viel zu lange fort.

CYRIL: Ich habe dir ein Geschenk gekauft.

NORMA: Wie unanständig von dir, Cyril!

CYRIL: (holt ein Päckchen aus seiner Tasche) Bitte!

NORMA: Nein, lass uns warten, bis wir in unserem Zimmer sind.

CYRIL: Ich kann aber nicht länger warten...

NORMA: Baby.

CYRIL: Wem schreibst du?

NORMA: Vater.

CYRIL: Liebe Grüße.

NORMA: Setz dich. Ich bin gleich soweit.

CYRIL: Na, gut. (Er setzt sich ihr gegenüber und zündet sich eine Zigarette an.)

NORMA: Zünd mir auch eine an.

CYRIL: Ja. (Er tut es.) Bitte.

NORMA: Danke, Lieber.

CYRIL: Was hast du ihm geschrieben?

NORMA: Nicht viel. Nur, dass ich sehr glücklich bin.

CYRIL: Oh! Sonst nichts?

NORMA: Nein. (Sie faltet den Brief zusammen und adressiert den Umschlag.)

CYRIL: Ich habe Karten für heute Abend.

NORMA: Erste Reihe?

CYRIL: Ja.

NORMA: Sehr schön.

CYRIL: Bist du wirklich so glücklich?

NORMA: (ernsthaft) Ja.

CYRIL: Sicher?

NORMA: Ganz.

CYRIL: Oh Gott!

NORMA: Was hast du?

CYRIL: Das ist alles zu schön, um wahr zu sein.

NORMA: Mir geht's genauso. Ich hatte keine Ahnung, dass ich dich so sehr lieben würde.

CYRIL: Ich auch nicht.

NORMA: (steht auf) Das hier ist vollkommen anders im Vergleich zu allem, was mir je zuvor passiert ist. Ich werde derart vorsichtig sein, damit es immer so echt und wahr bleibt, wie es jetzt ist.

CYRIL: Das werden wir beide tun, Liebling.

NORMA: Na, los! Ich kann's kaum erwarten, mein Geschenk endlich zu sehen.

CYRIL: Wenn Sie mich bitte entschuldigen, Mrs. Hardacre. (Aus dem Nichts heraus küsst er sie.)

NORMA: (lacht) Cyril! Der Mann da vorn hat uns gesehen!

Sie treten ab.

VORHANG